# Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 5, Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer, de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 301 41; in Herten, Schloßstraße 78, Ruf: 376 45; in Recklinghausen, Löhrhofstraße 10, Ruf: 4733; in Marl, Loestraße 24, Ruf: 261; in Bottrop, Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2645; in Gladbeck, Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten, Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern, Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgeld zuzüglich RM 0,42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: ... Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 173 — Samstag, 27. Juni 1942 — 3. Jahrgang

# Rettung durch die 9. britische Armee?

## Aus Palästina und Syrien nach Ägypten beordert • Neue britische Trostversuche

Von unserem osch-Vertreter

**Bern, 27. Juni. (Drahtbericht.)** Wie aus einem Exchange-Bericht aus Kairo hervorgeht, wird augenblicklich die britische 9. Armee oder zumindest bedeutende Teile dieser Armee, die bekanntlich in Palästina und Syrien stationiert ist, nach Aegypten geworfen. Zum Transport dieser wohlausgeruhten Truppen stünden, so schreibt die englische Agentur dazu, sowohl Seeverbindungen wie Bahnanlagen zur Verfügung. Die Meldung läßt auf alle Fälle erkennen, in welch starkem Umfange die 8. Armee General Ritchies vernichtet wurde. Man sei, so heißt es in dem englischen Bericht weiter, in Kairo darauf vorbereitet, daß jederzeit ein heftiger und plötzlicher Angriff gegen Marsa Matruk erfolgen könnte. Das Hauptwiderstandsgebiet zwischen Marsa Matruk und Alexandria sei die Quattara-Senke, die sich von der Küste bis 60 Klm. ins Land erstrecke. Dieses Gebiet bestehe aus mit riesigen Felsblöcken gespicktem Wüstensand. Es sei wegen der fürchterlichen Hitze und seiner absoluten Wasserlosigkeit besonders gefürchtet.

Was die britischen Bemühungen anbelangt, die ägyptische Armee an der Front einzusetzen, so hat der ägyptische Ministerpräsident Nahas Pascha nochmals nachdrücklichst betont, er werde sich an die Erklärung halten, die er am 21. April dieses Jahres vor der Kammer abgegeben habe. Damals führte er u. a. aus: „Ich werde niemals meine Zustimmung zu einem Schritt geben, der Aegypten veranlassen würde, am Kriege teilzunehmen oder Truppen an die Front zu entsenden, was für Umstände auch immer eintreten mögen." Englische Erklärungen, die Kairo als einen Eckpfeiler eines Verteidigungsvierecks, das noch Alexandria, Suez und Port Said umfaßt, bezeichnen, haben die Unruhe in der ägyptischen politischen Oeffentlichkeit noch gesteigert, die stärker denn je die ägyptische Regierung auffordert, die Briten zu zwingen, Kairo militärisch und politisch völlig zu räumen.

### London starrt auf Aegypten

Von unserem osch-Vertreter

**Bern, 27. Juni. (Drahtbericht.)** Das von Generalfeldmarschall Rommel diktierte Tempo der weiteren Operationen in Nordafrika hat die Briten noch nicht Atem schöpfen lassen. Wie hypnotisiert starrt London auf Aegypten. Die offizielle englische Bekanntgabe, daß die Truppen Rommels nicht weit von Marsa Matruk stehen, hat weitere britische stille Hoffnungen in sich zusammensacken lassen. Die von Washington an die zivilen amerikanischen Staatsangehörigen in Aegypten ergangene Aufforderung, das Land unverzüglich zu verlassen, da sonst für sichere Rückkehr nicht garantiert werden könne, wird in London als eine beunruhigende Einschätzung der Lage durch die USA. gewertet.

Aus Washington meldet die „Daily Mail", es werde dort angenommen, daß eine Erörterung über die Konzentrierung starker Kräfte im Nahen Osten getroffen worden sei. Immer wieder kommt jedoch zum Ausdruck, wie stark die alliierte Tonnagekrise zum Hemmschuh aller Pläneschmiederei der USA. und England wird. „Daily Expreß" läßt sich aus Neuyork berichten, alles hänge jetzt von einer Ueberwindung der durch den U-Boot-Krieg herbeigeführten Krise, von einer Steigerung des Schiffsbaues und nicht zuletzt von einer Stabilisierung der Front in Aegypten ab.

Nachdem Churchill durch Exchange zunächst ankündigen ließ, er werde so rasch wie nur möglich nach England zurückkehren, ist sein weiterer Verbleib in Washington und im Zusammenhang damit die Einberufung einer Sitzung des pazifischen Kriegsrates in Washington allgemein aufgefallen. Die „Neue Zürcher Zeitung" erklärt, die Tatsache, daß Churchill an der Sitzung des Kriegsrates teilnahm, lege die Vermutung nahe, daß zwischen dem amerikanischen Präsidenten und dem britischen Ministerpräsidenten bis jetzt keine Uebereinstimmung der Ansichten erzielt worden sei.

In England sind starke Kräfte am Werk, um die empörten Geister wieder milder zu stimmen. In der Tat hat sich der Ton der Vorwürfe an die Adresse der britischen Regierung schon wesentlich gemildert. Die Hintermänner Churchills operieren dabei mit dem Argument, eine offene Regierungskrise in diesem kritischen Augenblick würde mehr schaden als nützen. Im ganzen sind bis jetzt 11 verschiedene Anträge für die Krisendebatte mit Churchill eingebracht worden, die zum großen Teil das Ziel verfolgen, die Lage so zu verwirren, daß eine einheitlich ausgerichtete scharfe Opposition nach Möglichkeit so wenig wie möglich in Erscheinung treten kann.

### Churchill versteckt sich hinter Generalen

Von unserem bw-Vertreter

**Stockholm, 27. Juni. (Drahtbericht.)** Die Regierung Churchill ist weniger in Gefahr als die 8. Armee, lautet ein geflügeltes Londoner Wort zum Freitag. Churchill hat es freilich auch nicht mit Rommel, sondern nur mit Roosevelt zu tun. Er setzt vom sicheren Hort in Washington aus seine Prahlereien fort, wie er mit seinen Kritikern in London fertig zu werden gedenke. Sicherheitshalber läßt er jedoch durch konservative Kreise Stimmung dafür machen, daß die fällige Unterhausdebatte vorläufig auf unbestimmte Zeit verlegt werden möge. So erklärt z. B. die „Daily Mail" jetzt schon in höherem Auftrage, die Minister und ihre Ratgeber sollten in der jetzigen für Aegypten so kritischen Lage lieber an ihren Schreibtischen bleiben, statt im Unterhaus zu schwatzen. Wir verlieren lieber eine Schlacht als einen Churchill, soll ein Mitglied der australischen Regierung gesagt haben. Andere weisen darauf hin, daß Churchill schon als eines der wichtigsten Bindeglieder zu USA unentbehrlich sei. Die Taktik mit seiner Washingtoner Reise hat also gezogen.

Allenthalben hallt die Parole der Einpeitscher wider, daß es jetzt mitten im Kriege doch einen sehr schlechten Eindruck im Auslande machen würde, wenn auch nur zu einem ernsthaften Versuch der Schwächung oder zu einem Sturz der Regierung geschritten werden sollte. Churchill hat das Motto ausgeben lassen, daß eigentlich nicht die zentrale Leitung, sondern nur die Generalität am Platze selbst schuld gewesen sei. Wieder einmal! Auchinlecks und Ritchies Popularität ist ohnehin stark gesunken. Nach oft bewährtem Rezept sucht Churchill durch Auslieferung von Sündenböcken die eigene Position zu verbessern.

Einstweilen entzieht sich Churchill weiter allen Anfechtungen einer Debatte oder einer innenpolitischen Klärung durch Verlängerung seines Aufenthaltes in Washington, wo allerdings die Lorbeeren leichter für ihn zu ernten sind. Seinen amerikanischen Zuhörern hat er binnen 45 Minuten Reuter zufolge ein beruhigendes, um nicht zu sagen optimistisches Bild von der Kriegslage in ihrer Gesamtheit vorgelegt. Den Verlust von Tobruk bezeichnet er als „zufällige Schlappe ohne Bedeutung" für den endgültigen Ausgang des Kampfes um Aegypten.

Am Schluß der Washingtoner Bemühungen soll, wie weitere schwedische Berichte aus London ankündigen, eine gemeinsame Erklärung Churchills und Roosevelts stehen. Roosevelts Sekretär Early gab am Freitag bekannt, daß auch die Sowjetunion an den jetzigen Besprechungen teilnehme. Litwinow habe lange Konferenzen mit Churchill und Roosevelt gehabt; eine Enthüllung, die an sich überzeugend wirken würde, wenn sie nicht so spät gekommen wäre.

**Hoffentlich hilft es.** Wie der Neuyorker Korrespondent von „Nya Dagligt Allehanda" meldet, sagte ein Unterseeboot-Kapitän der Mannschaft eines torpedierten in englischen Diensten fahrenden norwegischen Schiffes: „Das nächste Mal bleibt zu Hause."

# Moskaus Sicherheit – Bolschewisierung

## „Göteborgs Morgenpost" deckt erneut Hintergründe des britischen Verrats an Europa auf

**Stockholm, 26. Juni.** „Göteborgs Morgenpost" beschäftigt sich noch einmal in einem Leitartikel mit den Geheimklauseln und weist darauf hin, daß zwischen zwei Sätzen des fünften Artikels im Geheimpakt ein Widerspruch besteht. In dem einen heißt es, daß die vertragschließenden Partner nach dem Frieden zusammenarbeiten werden, um die Sicherheit und den wirtschaftlichen Wohlstand Europas zu organisieren. In einem anderen Satz des Artikels heiße es, „daß die vereinigten Nationen für sich keine territoriale Erweiterung beanspruchen und sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einmischen werden."

**Hierzu sei zu sagen, Sicherheit zu organisieren bedeute natürlich in erster Linie die organisatorische militärische Sicherheit. Es erscheine ausgeschlossen, daß die Sowjetunion diese Sicherheit ohne territoriale Erweiterung und ohne Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten organisieren könne. Ein sowjetischer Beitrag zu einer Sicherheitsorganisation Europas nach dem Kriege müsse notwendigerweise eine Bolschewisierung der sowjetischen Sicherheitsgebiete bedeuten, nach den früheren Erfahrungen zu urteilen auch eine Besetzung.**

**Englands Verrat an Europa!**
Die Bolschewisierung Europas nach dem Geheimabkommen zum englisch-sowjetischen Bündnisvertrag.
(Atlantic, Kartendienst Zander, M.)

### „Europa würde in Finsternis versinken"

Die geheimen Abmachungen zwischen Churchill und Molotow eröffnen ein wahres Schreckensbild für Europa, so urteilt die finnische Zeitung „Uusi Suomi" am Freitag. Das Blatt erinnert an frühere Versprechungen Churchills und Roosevelts, nach dem Kriege eine gerechte Weltordnung zu schaffen, in der auch die kleinen Völker frei leben dürften und fährt ironisch fort, diese neue Ordnung habe nur einen Schönheitsfehler: die Polizeigewalt der Sowjetunion. Wenn Molotow und Eden über die Völker Europas bestimmten, dann würde Europa in Finsternis versinken. Man kenne die Nachbarstaaten der Sowjetunion schlecht, wenn man glaube, sie würden sich einer solchen Neuordnung freiwillig beugen.

Das bulgarische Regierungsblatt „Dnes", das den Geheimvertrag England—Sowjetunion kommentiert, führt aus: Die Erinnerung an die 14 Punkte Wilsons und an die Bolschewisierung der baltischen Staaten, Bessarabiens usw. ist noch genügend frisch, um diesem neuen Schwindel keinen Glauben mehr zu schenken. Die Staaten, die im Bereich des bolschewistischen Imperialismus liegen, darunter in erster Linie Bulgarien, wissen, daß ein Sieg der Sowjets gleichzeitig den Untergang ihrer Unabhängigkeit und ihres Volkstums bedeutet. Die Geheimklauseln sind der beste Beweis dafür, welches Schicksal Europa droht, denn jeder kennt den Sinn des Wortes „strategische Stützpunkte". Die Engländer behandeln die europäischen Völker wie eine Ware und verkaufen sie den Sowjets. Churchill und Molotow werden von nun an in der Geschichte die ärgsten Feinde der europäischen Welt bleiben.

# Churchill zahlte teuer für Bremen

Von unserem bw-Vertreter

**Stockholm, 27. Juni. (Drahtbericht.)** Das englische Luftfahrtministerium hat für den letzten Nachtangriff auf Bremen seinerseits genau die vom OKW. mitgeteilte Abschußziffer von 52 Bombern als Verlusteingeständnis bekanntgegeben. Das ist die höchste Verlustziffer, die von den Engländer bisher von einer einzigen Angriffsnacht eingeräumt werden mußte.

Churchill hat diese neue sehr verlustreiche Aktion unzweifelhaft aus Washington befohlen, um seinem Vorgesetzten Roosevelt nach vielen schweren englischen Niederlagen und Versagern zu Lande und zur See wenigstens in der Luft einen Tätigkeitsnachweis bringen zu können. Churchill hat die neuen Terrorangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung und Kulturdenkmäler befohlen als Rache für Bir Hacheim, Tobruk und die neuesten Niederlagen an der ägyptischen Grenze. Da die von den Sowjets dringender denn je geforderte zweite Front infolge der Ereignisse in Libyen weniger realisierbar erscheint denn je, sind die Plutokraten gezwungen, wenigstens auf die alte Waffe der Terrorbombardements zurückzugreifen.

Die britische Luftwaffe hat in der vergangenen Nacht zum dritten Male unter Einsatz von einigen hundert Flugzeugen zu einem größeren Angriff auf das nordwestdeutsche Küstengebiet ausgeholt. In der Stadt Bremen und an anderen Orten entstanden zum Teil beträchtliche Schäden vorwiegend in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Diese für die Zivilbevölkerung gewiß schmerzliche Wirkung des Angriffs steht jedoch in keinem Verhältnis zum Aufwand und zu den Verlusten des Feindes an Flugzeugen und fliegendem Personal. 52 der angreifenden Bomber wurden von Nachtjägern, Flak- und Marineartillerie über Land und an der Küste abgeschossen.

Hierzu ist zu sagen, daß nur ein Teil der eingesetzten britischen Flugzeuge Träger des eigentlichen Angriffs waren, während der Rest zu Stör- und Ablenkungsaktionen verwendet wurde. Dieser Angriffsverband ist demnach durch den Abschuß von 52 Flugzeugen von der deutschen Abwehr weitgehend zerschlagen worden. Wenn England jetzt selbst meldet, daß 52 Flugzeuge nicht zurückgekehrt seien, so sagt der Feind noch lange nicht damit die Wahrheit. Denn es steht zweifelsfrei fest, daß darüber hinaus eine große Anzahl von Bombern verloren gegangen ist. Dieser zusätzliche und unausbleibliche Verlust, der von der britischen Luftwaffe selbst wiederholt bestätigt wurde, kommt daher, weil sich Schäden durch Flaktreffer oder durch Beschuß von Nachtjägern erst nach längerer Flugzeit auswirken und zum Absturz führen. Ein weiterer Ausfall ist durch die Wetterlage und durch Unfälle bei nächtlichen Starts und Landungen bedingt; denn gerade England muß mit seinen klimatischen Schwierigkeiten auch noch beträchtliche Verluste in Rechnung stellen. Großangriffe dieser Art haben daher dank der Widerstandskraft unseres Volkes und der Stärke der Abwehr keinen irgendwie entscheidenden Einfluß auf den großen Ablauf des Kriegsgeschehens.

### Illusionismus mit Zwangsjacke

**Vigo, 26. Juni.** Nach England gehen nunmehr auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika dazu über, die Presse unter schärfste Kontrolle zu nehmen. Zensurbehörden teilten den Blättern, wie aus einem Bericht aus Neuyork hervorgeht, mit, daß zukünftig über diplomatische Besprechungen oder Verhandlungen keinerlei „verfrühte" Meldungen oder Kommentare abgegeben werden dürften. Die Presse müsse strengste Zurückhaltung üben. Die verschärften Maßnahmen dürften darauf zurückzuführen sein, daß Churchill und Roosevelt gerade in den letzten Tagen mit den durchaus nicht immer rosigen Berichten der amerikanischen Presse über die zwischen ihnen abgehaltenen Besprechungen unzufrieden sind. Beugen sie nun dem Ergebnis der Besprechungen schon vor? Man kann überzeugt sein, daß die Zwangsjacke, in die man die Presse in den USA. bezüglich der Berichterstattung über Churchills Bittgang steckt, zweifellos die Berichterstattung über die Kriegsschauplätze miterfassen wird.

# Der Siegesanteil der Luftwaffe in Afrika

## Unermüdlicher Einsatz ebnete den Weg zum Sieg der deutsch-italienischen Truppen / Stolze Zahlen des Erfolges

**Berlin, 26. Juni. Mit der Erstürmung von Tobruk und dem Vordringen deutscher und italienischer Verbände zur libysch-ägyptischen Grenze ist ein entscheidender Abschnitt der großen Schlacht in Nordafrika erreicht. An diesem hervorragenden Erfolg der Achsentruppen hat die deutsche Luftwaffe besonderen Anteil, der durch die jetzt vorliegenden Gefechtsberichte noch in seinen Einzelheiten erhärtet wird. Außerdem spiegeln sich die kampfentscheidenden Leistungen der fliegenden Verbände und der Flakeinheiten in dem Schreiben wider, das der Reichsmarschall nach dem Fall der Küstenfestung Tobruk an Generalfeldmarschall Kesselring richtete. Diese besondere Anerkennung gilt allen in diesen Wochen, geführt von den Generalen der Flieger Loerzer und Geißler sowie von Generalleutnant Hoffmann von Waldau, mit höchster Einsatzfreudigkeit aufopfernd kämpfenden Soldaten der Luftwaffe.**

In den einzelnen Phasen dieses unter schwierigsten Verhältnissen ausgefochtenen Kampfes, die mit den Namen Got el Aleb, Bir Hacheim, Acroma, El Adem und Tobruk verbunden sind, bereiteten die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Kesselring stehenden Luftwaffenverbände der deutsch-italienischen Truppen den Weg zum Sieg. Wo sich auch die Briten zum Widerstand festzusetzen versuchten, wurden sie durch die wuchtigen Angriffe der deutschen Kampf-, Sturzkampf- u. Zerstörerflugzeuge mürbe gemacht. Dabei bewährte sich besonders die enge Zusammenarbeit zwischen den Aufklärern und den Kampffliegerverbänden. Bereitstellungen und Kraftfahrzeugansammlungen der Briten wurden immer wieder mit Bomben belegt und in zahllosen Angriffen mit Bordwaffen beschossen. Es gelang außerdem, besonders den Nachschubverkehr, der in diesen Wüstenkämpfen die Voraussetzung aller Operationen ist, empfindlich zu stören und teilweise sogar völlig zu unterbinden.

**Ueber 350 Kraftfahrzeuge, die den britischen Panzerbrigaden den so dringend benötigten Nachschub an Kriegs- und Versorgungsmaterial bringen sollten, wurden vernichtet. Der Verlust an rollendem Material wirkte sich dann bei den Kämpfen um Bir Hacheim und Tobruk verhängnisvoll für die Briten aus. Sie hatten in diesen entscheidenden Kampfphasen nicht mehr die Möglichkeit, ihre Truppen ausreichend mit Munition und Treibstoff zu versorgen.**

Laufend wachten auch die Verbände der deutschen Luftwaffe darüber, daß keine unerwarteten Flankenangriffe vom Süden her den Vormarsch der deutsch-italienischen Einheiten bedrohen konnten. So bewirkten sie durch rollenden stärksten Einsatz von Sturzkampfflugzeugen die Kapitulation der bei Got el Aleb eingeschlossenen Feindkräfte. Tief in die rückwärtigen Verbindungen der Briten hineinstoßend, zerschlugen sie ferner die Bereitstellungen von Panzern an verschiedenen Fronten vor der Panzerarmee Rommels und unterstützten in entscheidendem Maße die Umzingelung des zäh verteidigten Wüstenforts Bir Hacheim. Deutschen Kampf- und Sturzkampfflugzeugen gelang es in der Zeit vom 5. bis 10. Juni durch unermüdlichen Einsatz, zahlreiche befestigte Artilleriestellungen der Briten in dem Raum von Bir Hacheim außer Gefecht zu setzen. Damit war die Bezwingung der Befestigungsanlagen des stark ausgebauten Forts von Bir Hacheim entscheidend durch die Verbände der Luftwaffe vorbereitet. Als dann Bir Hacheim in den Morgenstunden des 11. Juni nach hartem Kampf gefallen war, gab es keine Ruhepause für die Verbände der deutschen Luftwaffe. Zwei Tage lang richtete sie heftige Angriffe gegen die Kräftegruppe des Feindes im Raume um El Adem. Besonders schwer wurde eine englische Panzerbrigade getroffen, und dadurch war der Weg für Rommels Panzer nach Osten frei. Dann begann der große Stoß des Afrika-Korps zur Küste. Pausenlos waren die schon schwer getroffenen britischen Panzerverbände den Schlägen der deutschen Luftwaffe ausgesetzt. Die Briten erlitten bei diesen Durchbruchskämpfen des Afrika-Korps zur Küste außergewöhnlich hohe blutige Verluste. Am 16. Juni war auch diese entscheidende Phase erfolgreich für die Achsentruppen beendet.

Die Küste war erreicht, die Via Balbia und damit der Lebensnerv des britischen Nachschubverkehrs zwischen Tobruk und den bei El Gazala kämpfenden Feindgruppen an mehreren Stellen unterbrochen. An der Vernichtung der bei der Gazala-Stellung umschlossenen Feindkräfte und an verschiedenen anderen Brennpunkten der Offensive zeichneten sich die in vorderster Linie eingesetzten Verbände der deutschen Flakartillerie hervorragend aus.

**So schossen Abteilungen eines Flakregiments vom 26. Mai bis 18. Juni 205 Panzer, 16 Panzerspähwagen und 26 Flugzeuge der Briten ab. Auch im Kampf gegen die feindlichen Stellungen waren die mit der Angriffsspitze vorstoßenden Flakbatterien außerordentlich erfolgreich. 38 Geschütze, 33 MG. und 21 Pakgeschütze wurden in direktem Beschuß zerstört. Durchschlagskraft der Granaten und Zielsicherheit der Geschützführer setzten zahlreiche Batterien, Bunker und befestigte Widerstandsnester im Verlauf dieser Kämpfe außer Gefecht.**

Am 18. Juni war die Einschließung der Küstenfestung Tobruk vollendet. Kampfflugzeuge der Muster Ju 87 und 88 zerhämmerten mit Bomben schweren und schwersten Kalibers die Forts und Befestigungen dieser Stadt. Trotz der großen Strapazen, denen die fliegenden Verbände seit dem 26. Mai ausgesetzt waren, wurden diese Angriffe mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Die schwerbefestigten Feldstellungen und Bunker des äußersten Festungsgürtels wurden durch Volltreffer außer Gefecht gesetzt und damit den Panzern des Afrika-Korps der Weg durch den Südostteil des Festungsgebietes geöffnet und die Umfassung der übrigen Festungsanlagen von hinten ermöglicht. Gleichzeitig sicherten deutsche Jäger, die auch an den anderen Schwerpunkten der Schlacht in Nordafrika den Luftraum freikämpften und insgesamt 188 Briten-Flugzeuge abschossen, die Angriffe der Kampf- und Sturzkampfflugzeuge.

**Generalfeldmarschall Rommel hat in einem Funkspruch vom 20. Juni die hervorragenden Leistungen der Luftwaffenverbände besonders gewürdigt. Der Oberbefehlshaber des Afrika-Korps betonte, daß ihr wuchtiger Einsatz seinen Infanterie- und Panzereinheiten in entscheidenden Augenblicken ein Ansporn für weitere erfolgreiche Unternehmungen war.**

## Ritterkreuzträger Major i. G. Beckh gefallen

× **Berlin, 26. Juni. Im Osten fiel Major i. G. Friedrich Beckh, der als Kommodore eines Jagdgeschwaders Nachfolger von Oberst Mölders war.**

Durch seine vorbildliche, mit großem taktischen Verständnis gepaarte Tapferkeit, durch sein Draufgängertum und durch seine durch besondere Kühnheit getragene Einsatzfreudigkeit verstand er es, das Erbe seines Vorgängers zu wahren. Nach 24 Luftsiegen und zahlreichen schneidigen Tiefangriffen, wobei er weitere 20 Flugzeuge am Boden zerstörte, wurde ihm am 18. September 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Von einem Feindflug ist er nach heftiger sowjetischer Erdabwehr nunmehr nicht zurückgekehrt.

### Ritterkreuz für hervorragenden Jagdflieger

× **Berlin**, 26. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberfeldwebel Stotz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

## Gauleiter Giesler mit der Vertretung des Gauleiters Adolf Wagner beauftragt

× **Berlin**, 26. Juni. Die Reichspressestelle der NSDAP. gibt bekannt: Der bayerische Staatsminister und Gauleiter Adolf Wagner in München ist erkrankt. Da bis zu seiner Wiederherstellung voraussichtlich längere Zeit vergehen wird, hat der Führer den Gauleiter des Gaues Westfalen-Süd, Paul Giesler, mit der vertretungsweisen Führung der Geschäfte des Gauleiters München-Oberbayern sowie des bayerischen Staatsministers des Innern und des bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus beauftragt. Ferner hat Reichsmarschall Göring als Vorsitzender des Ministerrats für die Reichsverteidigung Gauleiter Giesler mit der Führung der Geschäfte des Reichsverteidigungskommissars für die Wehrkreise 7 und 13 beauftragt.

## Belohnung im Protektorat voll ausgezahlt

**Prag**, 26. Juni. Amtlich wird bekannt gegeben: Die von der Reichsregierung für die Ergreifung der Mörder des ss-Obergruppenführers Heydrich ausgesetzte Belohnung von 10 Millionen Kronen wurde am Freitag in zwei gleichen Teilen an zwei Protektoratsangehörige voll ausgezahlt. Von der zusätzlichen durch die Protektoratsregierung ausgeschriebenen Belohnung von weiteren 10 Millionen Kronen wurden am Freitag 5 Millionen Kronen an insgesamt sieben Deutsche und 53 Protektoratsangehörige zur Auszahlung gebracht.

## Sowjetbotschafter in Ankara nach Moskau befohlen

Von unserem vm-Vertreter

**Ankara**, 27. Juni. (Drahtbericht.) Der sowjetrussische Botschafter in der Türkei, Winogradow, hat, wie offiziell bekannt gegeben wird, die türkische Hauptstadt verlassen, um sich zur Berichterstattung und einem anschließenden längeren Urlaub nach der Sowjetunion zu begeben. Gemeinsam mit Winogradow haben auch die beiden Rechtsberater und Beobachter, die von der Sowjetregierung Anfang April zu dem Attentatsprozeß nach Ankara entsandt wurden, die Türkei verlassen.

---

**Auswirkung der Benzineinschränkung in den USA.** Wie der Neuyorker Korrespondent von „Nya Dagligt Allehanda" meldet, sind nun, nachdem die Benzineinschränkungen in den Vereinigten Staaten durchgeführt wurden, Ständer für Fahrräder an allen Stationen von Neuyork und Boston aufgestellt worden.

# Eingeschlossene Sowjetkräfte vernichtet

### 22 000 Gefangene, 100 Panzer, 250 Geschütze an Feindverlusten / 468 Sowjetflugzeuge vernichtet

### 52 britische Nachtbomber abgeschossen

× **Aus dem Führerhauptquartier**, 26. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Ostteil des Festungsgebietes von **Sewastopol** nahmen deutsche und rumänische Truppen nach hartem Kampf in schwierigem Gelände mehrere stark ausgebaute Höhenstellungen. Im Raum **südostwärts Charkow** führte der umfassende Angriff deutscher und rumänischer Truppen, wirksam unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, zur Einschließung und Vernichtung feindlicher Kräfte. Im Verlauf der für den Feind besonders verlustreichen Kämpfe wurden 21 827 Gefangene eingebracht und über 100 Panzer, 250 Geschütze und große Mengen an Infanteriewaffen, Kraftfahrzeugen und Kriegsgerät aller Art erbeutet oder vernichtet. Im **rückwärtigen Gebiet** des mittleren Frontabschnittes warfen Truppen einer Infanteriedivision den Feind bei örtlichen Kampfhandlungen aus Feldstellungen, nahmen dabei 118 Bunker und brachten zahlreiche Beute ein. Gegenangriffe des Feindes scheiterten. An der **Wolchow-Front** wurde die eingeschlossene feindliche Kräftegruppe durch erfolgreichen Angriff in einzelne Gruppen zersprengt. Ihre Vernichtung ist im Gange.

Bei bewaffneter Aufklärung im Finnischen Meerbusen versenkte die Luftwaffe ein feindliches Unterseeboot und beschädigte zwei kleine Frachtschiffe durch Bombenwurf.

Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Rüstungswerke an der oberen und mittleren Wolga sowie gegen Eisenbahnziele im Raum um Moskau.

In der Zeit vom 12. bis 22. Juni verlor die Sowjetluftwaffe 468 Flugzeuge, davon wurden 375 in Luftkämpfen, 63 durch Flakartillerie und neun durch Verbände des Heeres vernichtet, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 42 eigene Flugzeuge verloren.

In **Nordafrika** befinden sich die deutsch-italienischen Truppen im weiteren Angriff nach Osten.

In der vergangenen Nacht führte die britische Luftwaffe Angriffe auf mehrere Orte des nordwestdeutschen Küstengebietes, besonders auf die Stadt **Bremen**. Die Bevölkerung hatte Verluste. Brandbomben richteten vor allem in Wohnvierteln und öffentlichen Gebäuden Schaden an. Nachtjäger, Flakartillerie und Marineartillerie schossen 52 der angreifenden Bomber ab. Oberleutnant **Becker** erzielte seinen 25. Nachtjagdsieg.

Ein **kroatischer Jagdverband** unter Führung des Oberstleutnants Djal errang an der Ostfront seinen **50. Luftsieg**.

Ein Flakregiment erzielte während der Offensive in Nordafrika in der Zeit vom 26. 5. bis 18. 6. folgende Gesamterfolge: 205 feindliche Panzer, 16 Panzerspähwagen und 26 Flugzeuge wurden abgeschossen, 38 Geschütze, 33 Maschinengewehre, 21 Panzerabwehrgeschütze und 100 Kraftfahrzeuge wurden vernichtet, sechs Batterien zum Schweigen gebracht, zahlreiche Lastkraftwagen beschädigt sowie viele Bunker und Widerstandsnester außer Gefecht gesetzt.

### Weiter nach Osten

× **Rom**, 26. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Achsentruppen setzen ihren Druck auf den Feind fort und gehen weiter nach Osten vor.

# „Wir mußten uns nach Rommel richten"

### Englische Korrespondenten untersuchen die Ursachen britischer Niederlagen

× **Stockholm**, 26. Juni. Die Engländer stellten ungehalten die Frage, warum ihre Armee in Libyen eine so erniedrigende Niederlage erlitten hat, und sie werden vielleicht finden, so heißt es in einem United-Preß-Bericht aus London, daß die Antwort darauf in der Person Rommels liegt, der ihnen wieder überlegen war und das britische Panzerkorps ausmanövriert hat. Die Meldungen aus der Wüste unterstreichen übereinstimmend die Rolle Rommels.

**Einer der Korrespondenten auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz schreibt: „So oft Rommel eine Bewegung macht, machen wir eine Gegenbewegung. Er handelte und wir mußten uns danach richten."** Ob Rommel persönlich den Ausschlag für Sieg oder Niederlage gegeben hat, darüber kann man verschiedener Ansicht sein.

Es ist jedoch Tatsache, daß er gewöhnlich seine Truppen persönlich befehligte. Dies setzt ihn in den Stand, blitzschnelle Entschlüsse an Ort und Stelle zu treffen. Die Deutschen legten alles Gewicht auf Schnelligkeit.

Da Rommel gewöhnlich persönlich den Befehl führt, kann er mit geringster Verzögerung manövrieren, heißt es im U.P.-Bericht. Die Meldungen gehen ihm direkt und nicht durch Vermittlung anderer Stellen zu. Seine Befehle kommen andererseits innerhalb von Minuten zur Ausführung. Er kann den Verlauf einer Schlacht ändern in einer Zeit, in der bei dem britischen System die Meldung noch nicht einmal nach dem Hauptquartier in Gang gesetzt sein würde.

Im Winter, als ich in der Wüste war, so schreibt der Korrespondent, wurde eifrig diskutiert über die Gewohnheit Auchinlecks, zwischen dem Hauptquartier an der Front und dem Hauptquartier in Kairo hin- und herzufliegen, während Rommel fast ausschließlich und dauernd an der Front war. Als ich mich an der Front aufhielt, wurde erzählt, Rommel beginne den Tag, indem er persönlich eine seiner Divisionen anführe. Er rase dann 50 Kilometer in einem Panzerwagen nach seinem linken Flügel. Sehr wahrscheinlich mache er noch verschiedene Erkundungsflüge über dem Schlachtfeld. Diese Art der Führung einer Armee ist verschiedenen britischen Anführenden im Mittelosten fremd. Als Auchinleck das Oberkommando übernahm, dachte man, er werde die geschlossene Clique ausrotten. Aus irgendeinem Grunde umging er diese Clique, indem er versuchte, die meiste Arbeit selbst zu schaffen. Sogar bei den Kämpfen im letzten Winter konnte man regelmäßig zahlreiche Brigadegenerale und Obersten zwischen 55 und 65 Jahren auf der Rennbahn in Kairo und bei anderen gesellschaftlichen Gelegenheiten sehen, während die Leute in der Wüste davon sprachen, eine feste Front zu errichten und den Wert des Sturzkampfbombers ins Lächerliche zogen. Viele Beobachter fühlten, daß Rommel auf diese Weise einen Vorteil vor seinem Gegner hatte. Aber auch noch andere Faktoren wirkten sich gegen die Briten aus.

### „Die Schlacht hat noch nicht begonnen"

Von unserem rd-Vertreter

**Stockholm**, 27. Juni. (Drahtbericht.) Das englische Hauptquartier in Kairo hat sämtliche Londoner Frontberichte einschließlich der Reuterdarstellungen berichtigt: „Die Hauptschlacht" — die angeblich schon in vollem Gange sein sollte — „hat noch nicht begonnen. Unsere Truppen bewegen sich geordnet und ruhig zurück", erklärt eine halboffizielle Darstellung. Die Entscheidung zu einem so beträchtlichen Rückzug wurde nach sorgfältiger Prüfung getroffen. Es handelt sich um freiwillige und kontrollierte Rückwärtsbewegungen ohne Kontakt mit dem Feind". Die Engländer sind also weiterhin stolz auf ihren schnellen Rückzug.

Auch die englische Presse sucht die kritische Lage vor Aegypten nicht zu verschleiern. Man deutet an, daß es zu einem weiteren Rückzug der Engländer um nochmals 150 Klm. kommen könnte. Der Rückzug von Sollum und die Aufgabe Sidi Baranis seien notwendig gewesen, weil Auchinleck es sich nicht habe leisten können, seine Armee Stück für Stück zu verlieren.

### Japanische China- und Aleuten-Erfolge

× **Berlin**, 26. Juni. Die japanischen Operationen in Ostchina machen gute Fortschritte. Im Laufe des 25. 6. gelang den Japanern die Einnahme der Stadt Wusengtschang im Osten der Provinz Kiangsi und anschließend die Säuberung des ganzen 45 Klm. breiten Frontabschnitts. Die 46. Tschungking-chinesische Division unter General Wangtientschiang, die seit Wochen den Angriffen überlegener japanischer Verbände ausgesetzt war, hat sich mit ihrem Restbestand von 500 Mann den Japanern ergeben.

Die Kampfkraft der Tschungking-Truppen leidet unter dem ständig größer werdenden Mangel an Kampfwagen, schwerer Artillerie und Flugzeugen.

Im **Raum der Aleuten** schreiten die japanischen Säuberungsaktionen fort. Im Laufe des 24. 6. kam es bei diesen Operationen zu einigen Luftkämpfen, bei denen 12 amerikanische Kampfflugzeuge abgeschossen wurden. Der japanische Nachschub nach den besetzten Aleuten-Inseln wird nach wie vor in vollkommener Ordnung durchgeführt.

# Südafrikas Blutopfer für England

### Nur ein verschwindend geringer Teil der südafrikanischen Truppen entkam aus der Schlacht um Tobruk

rd. **Berlin, 26. Juni. Bei den schweren Kämpfen in der Marmarica, die mit der völligen Niederlage der englischen Armee und der Eroberung Tobruks endeten, haben neben australischen Streitkräften südafrikanische Truppen die Hauptlast getragen. Wie der südafrikanische Premierminister Smuts feststellte, ist nur ein verschwindend geringer Teil der südafrikanischen Truppen aus der Schlacht um Tobruk entkommen und bekanntlich waren es auch bei Gazala in der Hauptsache Südafrikaner, die hier eingeschlossen und gefangen genommen wurden. Im ganzen ist, so wird auch von britischer Seite bestätigt, die gesamte südafrikanische 2. Division entweder vernichtet worden oder in Gefangenschaft geraten.**

Die Südafrikaner haben diesmal also die Rolle gespielt, welche England in den früheren Afrika-Schlachten seinen australischen Hilfstruppen zugemutet hatte. Nachdem sich die australischen Truppen, die ihre eigene ferne Heimat in Gefahr sahen, nicht mehr länger in Afrika hatten halten lassen, mußte das südafrikanische Dominion die Männer stellen, welche für England die Kastanien aus dem Feuer holen sollten. Der Verräter Smuts hat seinem Volke diese Aufgabe dadurch schmackhafter zu machen versucht, indem er ihm allerlei Versprechungen und phantastische Zukunftspläne vorgaukelte. Während der USA-Kapitalismus immer offener und brutaler seine gierigen Hände nach den Reichtümern Afrikas ausstreckte, sprachen Herr Smuts und seine gekauften Kreaturen von den Vereinigten Staaten von Afrika und ähnlichem Unsinn. Trotzdem haben sich die Widerstände in Südafrika gegen den Einsatz südafrikanischer Soldaten auf fremden Kriegsschauplätzen als so groß erwiesen, daß Herr Smuts zur Verwirklichung seiner wahnwitzigen Pläne bald zur Rekrutierung von Schwarzen für die südafrikanische Armee schritt. Auch das tat er gegen den Willen der Mehrheit der burischen Bevölkerung, die auf Grund ihrer schon jahrhundertealten Erfahrung auf afrikanischem Boden eine instinktsichere Abneigung gegen die Gleichsetzung von Weiß und Schwarz empfindet und vor allem die Gefahr erkennt, die darin liegt, dem schwarzen Mann die Waffe zum Kampf gegen die Weißen in die Hand zu drücken.

Im Auftrage Londons, das für seine afrikanischen Offensivpläne Kanonenfutter brauchte, hat Smuts als gehorsamer Diener beides erzwungen: die Entsendung von Truppen und die Annahme von Schwarzen in die Armee. Die Opposition im eigenen Land aber hat er mit wildem Polizeiterror, Verhaftungen und Erschießungen beantwortet. Jetzt heißt es in einem amerikanischen Bericht: **„In fast allen südafrikanischen Städten gibt es zahlreiche Familien, die einen Toten zu beklagen oder von denen ein Mitglied in deutsche Gefangenschaft geraten ist."** Das Blutopfer, das Smuts seinem Volke zumutet, ist bei nicht ganz 2 Millionen weißer Bevölkerung schon ins Gewicht fallend. Wieder geht die Trauer durch die Farmhöfe Südafrikas wie vor 40 Jahren, nur mit dem Unterschied, daß die Söhne des Burenvolkes diesmal nicht im Kampf für die Freiheit, sondern für England und die Fortsetzung der Hörigkeit fielen.

# Erneut vereinfachter Lohnabzug

### Fortfall der Beitragsmarken / Hundertsätze an die Krankenkasse / Nur ein Versicherungsabzug

× **Berlin**, 26. Juni. Im „Reichsgesetzblatt" ist die zweite Lohnabzugsverordnung vom 24. April 1942 verkündet worden. In ihr hat der Reichsarbeitsminister den Lohnabzug für die Sozialversicherung vereinheitlicht und wesentlich vereinfacht. Im einzelnen wird für die technische Durchführung auf folgendes hingewiesen:

**a) Keine Beitragsmarken mehr in der Invaliden- und Angestelltenversicherung.**

In der Invalidenversicherung sind Beitragsmarken nur noch für die laufende Woche bis 28. Juni 1942, in der Angestelltenversicherung nur noch für den Monat Juni zu verwenden. Vom 29. Juni ab sind in der Invalidenversicherung und vom 1. Juli ab in der Angestelltenversicherung keine Beitragsmarken mehr zu kleben. Von diesen Zeitpunkten ab ist der Beitrag zur Invaliden- und Angestelltenversicherung in Hundertsätzen des Arbeitsverdienstes an die Krankenkasse zu zahlen. Der Wert bereits im voraus verwendeter Beitragsmarken wird von den Landesversicherungsanstalten und der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zurückerstattet.

**b) Gesamtbeitrag in der Sozialversicherung.**

Die Zahlung der Beiträge zur Invaliden- und zur Angestelltenversicherung erfolgt mit den Krankenversicherungsbeiträgen und gegebenenfalls mit den Beiträgen zum Reichsstock für Arbeitseinsatz in einem Betrag. Vom Lohn des Versicherten ist daher künftig für die Sozialversicherung **immer nur ein Abzug** vorzunehmen. Der Gesamtbeitrag für die Sozialversicherung ist aus amtlichen Tabellen ersichtlich, die die Krankenkassen herausgeben. Sie können auch von den Tabellenverlagen bezogen werden, die sie meist mit den Tabellen für den Steuerabzug zu Sammelabzugstabellen verbunden haben. Die Gesamtbeiträge sind je nachdem, ob der Versicherte allen Versicherungszweigen (Krankenversicherung, Invaliden- oder Angestelltenversicherung und Arbeitslosenversicherung) oder nur zwei Versicherungszweigen (Invaliden- oder Angestelltenversicherung und Krankenversicherung) oder nur der Krankenversicherung angehört, aus drei verschiedenen Spalten abzulesen. Erfolgt die Berechnung der Krankenversicherungsbeiträge nach Grundlohnstufen, wie regelmäßig für Hausgehilfinnen, so ergeht an den Arbeitgeber von der zuständigen Kasse eine entsprechende Mitteilung über die Höhe des Gesamtbeitrages. Um zu vermeiden, daß für Personen, die in der Invaliden- und Angestelltenversicherung versicherungsfrei sind, eine weitere Beitragsgruppe (Kranken- und Arbeitslosenversicherung) und eine entsprechende Abzugsspalte gebildet werden müssen, hat die Durchführungsverordnung vom 15. Juni 1942 (RGBl. I S. 403) die Beitragspflicht zum Reichsstock für Arbeitseinsatz für diese Personen bis auf weiteres aufgehoben. Künftig haben daher u. a. Ruhegeldempfänger, invalide oder berufsunfähige Personen auch dann keine Reichsstockbeiträge mehr zu zahlen, wenn sie krankenversicherungspflichtig sind. Aus den gleichen Gründen bringt die Durchführungsverordnung auch Aenderungen der Krankenversicherungspflicht und des Beitragsrechts der Angestelltenversicherung. Schließlich hebt die Durchführungsverordnung die Beitragspflicht zum Reichsstock für Arbeitseinsatz für alle diejenigen Personen auf, die das 65. Lebensjahr vollendet haben.

**c) Eintragungen in die Quittungskarten.**

Die Quittungskarten und Versicherungskarten bleiben erhalten. In sie sind jedoch nicht mehr Marken zu kleben, sondern die Beschäftigungszeit und der Arbeitsverdienst des Beschäftigten einzutragen. Die Eintragung hat nicht bei jeder Lohnzahlung, vielmehr nur nach Ablauf eines Kalenderjahres für das ganze Jahr oder bei einem Wechsel des Beschäftigungsverhältnisses zu erfolgen. Die Eintragungen fallen damit zeitlich mit den Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte zusammen. Sie stimmen mit diesen regelmäßig auch inhaltlich überein. Das neue Beitragsverfahren bringt damit gegenüber dem Markenverfahren den Lohnbüros merkbare Arbeitserleichterungen. Damit die bisherigen Quittungs- und Versicherungskarten weiterbenutzt werden können, werden die Kartenausgabestellen demnächst für die Karten Einlagezettel ausgeben.

**Sonderregelungen.**

Der neue Beitragseinzug gilt nicht für die freiwillige Versicherung und die Pflichtversicherung der Selbständigen, der unständig Beschäftigten und der bei mehreren Arbeitgebern Beschäftigten. Insoweit sind auch über den 1. Juli 1942 hinaus Beitragsmarken zu verwenden. Hat ein Pflichtversicherter daneben noch freiwillig sich höher versichert, so ist nur der Beitrag für die Höherversicherung durch Marken zu entrichten, dagegen wird der Pflichtbeitrag mit den Krankenversicherungs- und Reichsstockbeiträgen zusammen als Gesamtbeitrag an die zuständige Krankenkasse gezahlt. Unständig oder bei mehreren Arbeitgebern Beschäftigte erhalten zur Durchführung ihrer Rentenversicherung den Arbeitgeberanteil ausgezahlt. Sie haben ebenso wie Selbständige den Beitrag durch Markenverwendung zu entrichten.

Bei Zweifeln über die Durchführung des Lohnabzugs wenden sich die Betriebe zweckmäßig an ihre Krankenkassen. Sollten am 1. Juli die Beitragstabellen noch nicht überall vorliegen, so empfiehlt es sich, für die Sozialversicherungsbeiträge zunächst Abschlagszahlungen zu entrichten.

---

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann z. Z. Wehrmacht. I. V.: Willi Witt.
Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 7 ist gültig.

---

# Nur eine kleine Lüge

**Roman von Lisbet Dill** — Nachdruck verboten

30. Fortsetzung.

Ich lernte nicht gern, trieb mich lieber draußen herum, ritt Pferde in die Schwemme, trug Koffer von der Bahn für die Reisenden, kaufte mir Tabak dafür und stellte den Mädchen nach. Nachdem ich wieder einmal nicht versetzt worden war, hatte ich die Schule satt. Ich nahm der Mutter das Geld fort, das sie in einer Tasse im Schrank stehen hatte, fuhr nach Hamburg und ging als Schiffsjunge nach Australien. Ich fand dort Arbeit am Hafen und schlug mich so durch. Ich mußte hart arbeiten. Im Winter, als ich zwanzig Jahre alt war, bekam ich eine Lungenentzündung und der Pfarrer riet mir, meiner Mutter zu schreiben. Ich tats, und sie schickte mir Geld. Sie wohnte damals in Wiesbaden in einer Pension und bat mich, meine Briefe nicht dort ins Haus zu schicken unter ihrem richtigen Namen, sondern unter dem Namen ihrer Freundin Baronin Eickstätten. Meine Mutter hatte immer eine Vorliebe für schöne Namen gehabt. Sie sagte mir oft, eigentlich müßte sie ganz anders heißen als einfach Lisi Mertens. Sie war die Tochter eines armen Bauernmädchens und eines vornehmen polnischen Gutsbesitzers, dessen Namen sie mir nie genannt hat. Dieser Großvater hat mich auch, offengestanden, ebensowenig interessiert wie mein eigener Vater, da ich diese Herren nie kennengelernt hatte und sie sich nie um uns gekümmert hatten. Heut denk ich anders über diese Dinge. Meine Mutter war sehr stolz. Sie war durch diesen Herrn ins Unglück geraten und hatte, nachdem sie sich allein durchgeschlagen hatte, auch keine Gnade von jemand annehmen wollen. Sie hat mir von meinem Vater nur vage Andeutungen gemacht, sich aber nie auf Erklärungen eingelassen, und ich war, als ich mich von ihr trennte, kaum vierzehn Jahre alt. Als es mir wieder besser ging, nahm ich eine Stelle als Kellner in einer Bar in London an, die mir ein Oberkellner verschafft hatte, der mit mir im Spital lag. Ich verdiente damals recht gut. Leider hab ich mein Geld immer zu leicht ausgegeben, und wenn irgendwo gespielt wurde, mußte ich mitspielen, und so hatte ich eigentlich nie etwas in Händen und lebte meist vom Pump. Meine Mutter machte mir in ihren Briefen Vorhaltungen, daß ich Kellner geworden sei, statt etwas zu lernen. Sie wollte mich auf eine Handelsschule bringen, ich sollte Buchhalter werden. Sie war anscheinend zu Geld gekommen. Als wir uns einmal in Hamburg wiedersahen, fand ich sie so verändert, daß ich sie kaum wiedererkannte. Aus der einfachen Frau im sauberen Waschkleid war eine elegante Dame geworden mit gefärbtem Haar. Sie empfing mich mit Vorschlägen, die mir nicht gefielen, ich wollte nicht eingespannt werden, wieder die Schulbank drücken und von ihr abhängig sein. Das freie Leben in England gefiel mir besser. Wir entzweiten uns, und nachdem sie mir Geld gegeben hatte, sagte sie, sie wolle mich nie wiedersehen und würde keinen meiner Briefe beantworten, wenn ich nicht ein neues Leben anfangen würde. Ich fragte sie nach meinem Vater, und sie sagte, er ist tot. Von ihm stammte wahrscheinlich der Schmuck, die Perlen und das Vermögen. Man hatte es ihr durch einen Notar übersenden lassen. Seine Frau lebte auch nicht mehr. Meine Mutter hatte nun die Mittel, ein besseres Leben zu führen. Aber seinen Namen sagte sie mir nicht. Vielleicht war es ein Freiherr von Eickstätten, ich weiß es nicht. Ich meinte damals, wenn sie also geerbt habe und der Betreffende mein Vater gewesen sei, habe ich doch auch das Recht, meinen Anteil zu verlangen, aber sie verweigerte mir das. Du würdest das Geld doch an einem Tag durchbringen und verspielen, sagte sie. Du wirst es einmal von mir bekommen, wenn ich tot bin, vorher keinen Pfennig . . . Sie machte mir Vorhaltungen, wie ich mein Leben ändern sollte, und versicherte mir, sie habe jetzt einflußreiche Bekannte, die mir einen Posten als Buchhalter oder Kassierer geben würden oder mich als Portier in einem großen Hotel einstellen, ich kannte ja Sprachen, aber, wie gesagt, ich hatte dazu keine Lust. Als ich Kind war, war sie oft streng und energisch und konnte einen hart strafen, wenn man sich widersetzte. Sicher war sie in ihrem Recht, aber ich wollte nicht von ihrer Gnade abhängig sein, um einen bescheidenen Posten eines kleinen Beamten in einer Fabrik zu finden, und wir trennten uns im Zorn.

Dann habe ich jahrelang nichts von ihr gehört, bis eines Tages, als ich die zweite, schwere Lungenentzündung bekam, die ich mir in dem feuchten Nebelwinter in London geholt hatte. Ich verlor meine Stelle und bat sie um Unterstützung. Sie war damals nach Berlin gegangen und wohnte in der Pension „Miramar". Sie schickte mir sofort Geld und schrieb, ich sollte ja nicht daran denken, herüberzukommen, sie wollte nichts mehr von mir wissen. Das grimmte mich, und sobald ich einigermaßen erholt war, fuhr ich nach Berlin und ging in die „Miramar". Wir hatten eine heftige Aussprache, bei der ich, was mir jetzt bitter leid tut, sehr ausfallend gegen meine Mutter wurde und sie mir schließlich das Haus verwies. Es war das letztemal, daß ich sie gesprochen habe. Gesehen habe ich sie noch einmal, und es wird mir furchtbar schwer, darüber zu schreiben. Ich ging nach Baden-Baden und fand dort eine Stelle in einem Hotel, aber im Herbst wurde das Hotel geschlossen und ich saß wieder auf dem Trocknen. Ich fuhr nach Berlin, stieg in einem kleinen Hotel am Schlesischen Bahnhof ab, und dort hab ich den Inder kennen gelernt. Es war ein schöner Mann, groß und schlank gewachsen und sehr elegant. Er hatte eine angenehme, diskrete, vornehme Art, die Frauen waren wie hypnotisiert von seinen dunklen Augen, seinem Turban und seiner weichen, leisen Stimme. Er erzählte mir, daß er mit vornehmen Damen in freundschaftlicher Weise verkehre, bei ihnen aus- und einginge und er sich ihr Vertrauen erworben habe durch seine Handlesekunst. Auf diesen Schwindel fallen sie ja alle herein. Weil er tat, als verstünde er kein Deutsch, erfuhr er manches, was er sonst nicht erfahren hätte. Er besuchte spiritistische Sitzungen und hatte einen Freund in Paris, der von einem ähnlichen Schwindel lebte, und Handschriften deutete . . Wir hatten beide kein Geld, er saß auf dem Trockenen wie ich und wartete nur darauf, über die Grenze gehen zu können. Er prahlte mit seinen Beziehungen und sprach von Gelegenheiten, die man nur am Schopf zu packen brauchte, dann habe man Geld, soviel man brauche. Ich gab erst nicht viel auf sein Geschwätz, aber ich hörte ihm doch zu. Er hatte etwas sehr überzeugendes, trotzdem ich ihm nicht traute. Eines Abends, nachdem ich nichts, keine Stellung und kein Geld mehr hatte und auch nichts finden konnte, nicht einmal meine Hotelrechnung konnte ich mehr bezahlen, kamen wir auf die Sache zurück, und er schlug mir vor, mich zu beteiligen. Seine Pläne konnte er nicht allein ausüben, er hatte zu mir Vertrauen und er überredete mich zu dem, was dann geschehen ist . . . Es waren mehrere solcher „guten Beziehungen". Die eine war ein altes Ehepaar in seiner einsam gelegenen Villa am Nikolasee, die nur einen Hausmeister hatten, der, wie er festgestellt hatte, an Ischias festlag, der alte Herr mußte dem Postboten immer selbst die Türe öffnen, das alte Paar war reich, geizig und sehr ängstlich, daß man sie für wohlhabende Leute halten möge. Sie hatten ihr Geld im Hause liegen, da sie bald ins Ausland wollten. Die zweite war eine Schauspielerin in einer Luxuswohnung in einer Grunewaldvilla. Die unteren Bewohner waren verreist, da war viel Schmuck zu holen, und die Jungfer konnte man fortlocken für einen Abend, die dritte war eine Dame an der Fortuna-Brücke . . . Von keinem der Parteien wußte ich die Namen, interessierte mich auch nicht dafür und wollte sie gar nicht wissen. Offengestanden waren mir diese Vorschläge erst sehr unsympathisch, ich wollte es nicht mitmachen, aber als sich die Stellensucherei immer länger hinauszog und ich nicht einmal mehr mein Essen bezahlen konnte, willigte ich ein, mitzumachen. Er warnte mich vorher: lieber Freund, wenn Sie sich mir verpflichten, sind Sie lebenslänglich gebunden. Kommts heraus, steh ich für Ihr Leben nicht ein. Ich habe überall Freunde, und man würde Sie finden, wohin Sie auch gingen . . . Wir schlossen den Pakt und er weihte mich in alles ein. Er hatte genaue Pläne der drei Wohnungen, die er mir vorlegte, und ein Croquis, wie man hinein- und hinausgelangen konnte. Als erstes stand auf dem Programm das alte Ehepaar in Nikolassee, wo das meiste bare Geld zu holen war. Ich hatte eingewilligt unter der Bedingung, daß es nicht dabei „knallen" dürfe, aber er versicherte mir, das käme bei ihm nicht in Frage. Er hatte ein Geheimmittel, das man in Indien vielfach anwandte, es schläfere die Menschen sofort ein und ließ sie in einen tiefen, traumlosen Schlaf verfallen, der mehrere Stunden anhielt. Und man habe die schönste Zeit, die Zimmer nachzusehen, man brauche sich nicht dabei zu übereilen, die Vorarbeit sei das Wichtigste dabei. Und die hatte er lange vorher gründlich gemacht. Es waren alles Leute, die keine Hunde hielten und einsam wohnten.

Die Schauspielerin in der Grunewaldvilla hatte zwar eine Jungfer, aber die würde leicht durch einen Telephonanruf fortzulocken sein, sie hatte einen Schatz in der Stadt, der sie fast jeden Abend irgendwohin bestellte. Die Dame in dem Eckhaus an der Fortuna-Brücke lebte ganz allein, hatte weder einen Hund noch eine Bedienung, und das Haus war geradezu großartig gelegen.

(Fortsetzung folgt).

**In wenigen Tagen . . .**

. . . geht dieser Roman des „W.B." zu Ende. Es ist uns gelungen, ein Werk anzuschließen, das sich durch seinen Spannungsgehalt, seine eigenartige Umwelt und seine packenden Schilderungen rasch die Aufmerksamkeit unserer Leserinnen und Leser erwerben wird. Der Roman, verfaßt von B. Gerde, heißt:

**„Das Gesetz der Männer"**

und schildert Kampf und Liebe in der Arktis. Nächsten **Dienstag** werden wir mit dem Abdruck beginnen.

Westfälischer Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 173 (54. Jahrgang) — Samstag, den 27. Juni 194[2]

# Aus Gladbeck

### Arbeit für neue Lebensformen

Das Deutsche Frauenwerk hat für die jüngeren Mitglieder besondere Jugendgruppen eingerichtet, die bei verschiedenen Veranstaltungen der Frauenschaft schon vorteilhaft in Erscheinung getreten sind. Ueber das, was die Jugendgruppen wollen und welche Ziele sie verfolgen, unterrichtet ein Schaufenster in der Rentforter Straße, wo das Deutsche Frauenwerk mit Bildmaterial und an praktischen Beispielen zeigt, wie sehr die Jugendgruppen eine wertvolle Bereicherung der Frauenarbeit sind. Neben der praktischen Arbeit, die für die jungen Frauen wichtig ist, wird in den Jugendgruppen auf eine Lebensform hingearbeitet, die an wertvolles altes Volks- und Kulturgut anknüpfend hinführt zu den Aufgaben, die unsere Zeit den Frauen und der NS.-Frauenschaft besonders stellt.

### Schwimmfreudiges Gladbeck

Der Stützpunkt Gladbeck der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft darf mit Stolz auf die Bilanz der letzten zehn Jahre — 1932 bis 1942 — zurückblicken. Von außergewöhnlicher Förderung war die Einführung des obligatorischen Schwimmunterrichts in den Schulen. Voraussetzung für die Erlernung des Rettungsschwimmens ist das Schwimmenkönnen. So haben in den Sport- und anderen Vereinen, in den HJ.-Einheiten, auf Werken usw. innerhalb des Stützpunktes Gladbeck ca. 2000 Schwimmer und Schwimmerinnen ihren Grundschein erworben. Mehrere Hundert von Schwimmern und Schwimmerinnen erwarben den schon unter schwierigeren Voraussetzungen zu vergebenden Leistungsschein und einige Gladbecker erhielten sogar den Lehrschein, der sie berechtigt, Rettungsschwimmer auszubilden.

### Dienststellen des DRK. geben Auskunft

In allen Fragen über Kriegsgefangene und Kriegsverluste wende man sich nach wie vor an die zuständige Dienststelle des Deutschen Roten Kreuzes, welche in allen Kreis- und größeren Städten entsprechende Beratungen durchführen. Schriftliche Anfragen an übergeordnete Behörden verzögern nur die Bearbeitung.

### Strenger Preismaßstab beim Damenhut

In einem neuen Runderlaß weist der Reichskommissar für die Preisbildung darauf hin, daß die Putzmacherin oder der Putzmacher keineswegs berechtigt sind, ohne weiteres die nach seiner Anordnung höchstzulässigen Verkaufspreise und Anfertigungs- oder Ausbesserungsentgelte zu nehmen. Diese Preise und Entgelte müssen vielmehr unterschritten werden, wenn die Betriebe auf Grund ihrer Kosten oder aus anderen Gründen dazu in der Lage sind. Davon abgesehen können die höchstzulässigen Preise nur für solche Hüte, Umarbeitungen, Ausbesserungen usw. berechnet werden, die nach Art, Ausführung und Güte allen fachmännischen Anforderungen genügen. Wo das nicht der Fall ist, muß die Putzmacherin oder das Hutgeschäft den höchstzulässigen Preis angemessen unterschreiten.

Die Preisbildungsstellen sollen prüfen, ob die Preise nicht herabgesetzt werden müßten, sie sollen sie vor allem dort herabsetzen, wo die Putzmacher jetzt die an sich höchstzulässigen Preise nehmen, obwohl sie früher mit niedrigeren Preisen ihr Auskommen gefunden haben.

In die neuen Preisvorschriften beabsichtigt der Preiskommissar Pelzmützen, Pelzbaretts und andere den Hüten verwandte Artikel einzubeziehen.

### Kontrolle der Tabakwarengeschäfte

Ein Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums kündigt eine besondere Kontrolle des Kleinverkaufs von Tabakwaren an. Sie wird sich hauptsächlich auf die Ueberwachung der Abgabevorschriften, insbesondere auf die Einhaltung der festgesetzten Abgabemengen und die ordnungsgemäße Aufbewahrung oder Ablieferung der abgetrennten Abschnitte der Raucherkarte erstrecken. Die abgetrennten Kartenabschnitte sind abgezählt und monatsweise sortiert für die Kontrollbeamten bereitzuhalten. Außerdem sollen die Geschäftsinhaber möglichst die seit Einführung der Verkaufsregelung getätigten Umsätze in kriegszuschlagspflichtigen Tabakwaren aus ihren Geschäftsbüchern herausziehen. Diese Maßnahmen mögen auf den ersten Blick lästig oder umständlich erscheinen; sie sind in Wirklichkeit ein notwendiges Mittel, um die ordnungsmäßige Verteilung von Tabakwaren auch in Zukunft sicherzustellen. Die Fachgruppe Tabak der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat bereits Richtlinien für den Erlaß herausgegeben.

### Geräte zur Brandbekämpfung

Zur Brandbekämpfung muß die Luftschutzgemeinschaft folgende Geräte bereithalten: Luftschutzhandspritze mit mindestens zwei Wassereimern, Feuerpatsche, Schaufel oder Spaten, Axt oder Beil, Einreißhaken, Leiter, Sandkiste oder mindestens 15 feste, mit Sand gefüllte Tüten, Wasserbehälter. Die Geräte sind im Treppenhaus verteilt aufzustellen. Die Luftschutzhandspritze ist jedoch im Luftschutzraum aufzubewahren. Die Geräte müssen ständig in Ordnung gehalten werden; besonders die Luftschutzhandspritze ist nach jedem Gebrauch sorgfältig zu reinigen.

### Ist ein Verlöbnis ein Heiratsversprechen?

In einem gegenseitigen Heiratsversprechen liegt ein Verlöbnis, eine Veröffentlichung desselben ist nicht erforderlich, wie auch die Verlobung keiner Form bedarf. Denn sie ist nach der im Recht und Sitte herrschenden Anschauung der unter Angabe eines wechselseitigen Eheversprechens auf künftige Eheschließung gerichteter Vertrag (§ 1297 des Bürgerlichen Gesetzbuchs). Wenn ein Verlobter von dem Verlöbnis zurücktritt, dann hat er dem anderen Verlobten den Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, daß dieser in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht hat oder Verbindlichkeiten eingegangen ist. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn ein wichtiger Grund für den Rücktritt vorliegt. Die vorgenannten Ansprüche verjähren in zwei Jahren von der Auflösung des Verlöbnisses an. Für die Klage ist zuständig das Amtsgericht des jetzigen Wohnsitzes des früheren Verlobten.

**Neuer Bäckermeister.** Herr Karl Schröllmann, Gladbeck, Frentroper Straße 67, hat sich am 25. Juni 1942 vor dem Meisterprüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Münster der Meisterprüfung im Bäckerhandwerk unterzogen und die Prüfung mit „Gut" bestanden.

**Beachtet die städtische Bekanntmachung.** In der heutigen Ausgabe finden unsere Leser eine wichtige Bekanntmachung der Stadtverwaltung, die besondere Beachtung verdient.

**Aenderungen im Versicherungswesen.** Ab 29. Juni bzw. 1. Juli 1942 sind Pflichtmarken zur Invaliden- und Angestelltenversicherung nicht mehr zu kleben. Auskunft erteilt die Allgemeine Ortskrankenkasse Gladbeck, Schillerstraße 32.

**Das SA.-Wehrsportabzeichen** erwarben die Gladbecker Gustav Wieding, Heinrich Kaschube, Heinrich Aghauer, Johann Aghauer, Johann Plahuta, Hermann van Ackern, Berthold Mai, Heinrich Schaudin, Heinrich Schmidt, Erich Larfeld und Wilhelm Lindenau.

**Eine Wanderung ins Grüne unternahm die BSG. Möllerschächte.** Man fuhr mit der Bahn bis Lembeck in die schöne Hügelkette der Hohen Mark.

**Schützenverein Gladbeck-Mitte, 4. Kompanie.** Sonntag 10 Uhr Schießstand Elmes. Pokalwettkampf.

# Die Haftpflicht der Eltern

### Wie ist die Rechtslage, wenn Kinder einen Unfall verursachen?

Ein vierjähriger Junge spielt auf der Straße, gefährdet den Verkehr, so daß ein Kraftwagen plötzlich vor dem Kind anhalten muß und wegen des Stoppens von einer Straßenbahn erfaßt wird. Die Insassen des Autos wurden verletzt. Der Vater des Kindes wurde wegen Körperverletzung und Verstöße gegen das Verkehrsrecht angeklagt. In einem weiteren Prozeß forderten die Verletzten Schadenersatz.

Die Anklage stützte sich darauf, daß die elterliche Aufsichtspflicht verletzt worden sei. Wer zur Führung der Aufsicht über eine Person verpflichtet ist, die wegen Minderjährigkeit oder wegen ihres geistigen oder körperlichen Zustandes der Beaufsichtigung bedarf, ist zum Ersatz des Schadens verpflichtet, den der zu Beaufsichtigende jemandem zufügt. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn er seiner Aufsichtspflicht genügt oder wenn der Schaden auch bei gehöriger Aufsichtsführung entstanden sein würde.

Nach dem Gesetz haften die Eltern, der Vormund, der Pfleger, der Lehrherr, der Lehrer einer öffentlichen Unterrichtsanstalt usw. Die Aufsichtspflicht kann aber auch vertraglich übernommen sein, z. B. Erzieher, Krankenwärter. Aufsichtsbedürftig sind Minderjährige und Gebrechliche.

Die Aufsichtspflicht richtet sich nach dem Maß der Bedürftigkeit. Demnach sind Kleinkinder mehr aufsichtsbedürftig als Schulkinder. Die Aufsichtspflicht mindert sich bei zunehmendem Alter. Ebenso ist es bei Kranken und Gebrechlichen, je größer die Gebrechlichkeit, um so größer ist auch die Aufsichtspflicht. Oft ist es schwierig, einen gerechten Maßstab zu finden. Das Maß der Aufsichtspflicht richtet sich in erster Linie nach den Eigenschaften des Kindes. Folgende Gesichtspunkte mögen als Anhalt dienen: Alter des Kindes — geweckt und verständig oder geistig langsam, schwerfällig — folgsam oder eigensinnig — körperlich gewandt oder ungeschickt — großstadtgewöhnt oder nicht. Selbstverständlich kommt es immer auf den einzelnen Fall an, die genannten allgemeinen Regeln können nur bis zu einem gewissen Grad Gültigkeit beanspruchen.

Es kommt auch darauf an, bei welcher Gelegenheit die Aufsichtspflicht verletzt wird. Ein Kind kann den ganzen Tag sich selbst überlassen sein, es kann auch nur für kurze Zeit unbeaufsichtigt sein. Es ist auch ein Unterschied, ob ein Kind sich im Großstadtverkehr bewegen soll, so daß eigene Entschlüsse des Kindes erforderlich werden (z. B. Ueberqueren einer Straße, Straßenkreuzung) oder ob das Kind einen Weg gehen soll, den zu gehen es schon gewohnt ist, entweder mit oder ohne Begleitung. Die Aufsichtspflicht darf nicht überspannt werden. Einem gesunden und regen Kinde dürfen die Eltern schon ein gewisses Maß an Selbständigkeit zumuten, ohne fahrlässig zu handeln. Das Alleinlassen eines Kindes auf der Straße muß nicht unbedingt und ohne weiteres eine Verletzung der Aufsichtspflicht darstellen. So kann man es keiner Mutter anrechnen, wenn sie ihr Kind zu Besorgungen in der Nähe der elterlichen Wohnung verwendet, die es nach dem Stande seiner Entwicklung erledigen kann, ohne den Verkehr zu gefährden.

Der Aufsichtspflichtige kann sich dadurch entlasten, daß er nachweist, er hat seiner Aufsichtspflicht genügt. Der eingetretene Schaden wird dem Aufsichtspflichtigen auch dann nicht angerechnet, wenn der Schaden auch bei gehöriger Aufsicht entstanden wäre. Dr. Tw.

## Gladbecker Filmschau

### „Schicksal"

Wer die Probleme des Balkans kennt, weiß, daß wohl kaum irgendwo sonst auf dem europäischen Kontinent die Volkstumsgrenzen von jeher heller gebrannt haben als dort, daß aber auch wohl kaum anderswo bisher alle Versuche, staatspolitische Vernunftsgründe und volkstumsmäßige Gegebenheiten miteinander in Einklang zu bringen, so sehr immer wieder den Zug der Halbheit oder gar des Widersinns getragen haben, so daß sie immer wieder nur neuen Zündstoff zu neuen Explosionen boten. „Das ist eben Balkan" trösteten sich die Fatalisten und die Kosmopoliten, und sie ahnten gar nicht, daß dieses ewige balkanische Freiheitskämpfertum vor allem auch deswegen immer wieder so heiß und unerbittlich gegen dies und das anstürmte, weil es sich ganz aus dem Urgrund der persönlichsten menschlichen Freiheit, der Freiheit, wie sie Bach, Sturm, Luft oder Feuer ihr eigen nennen, gerissen glaubte.

Der von Geza v. Bolvary geschaffene neue Film „Schicksal", der im bulgarisch-griechischen Grenzland Mazedoniens, im mittleren Strumatal, spielt, geht geschichtlich von der willkürlichen Grenzneuziehung nach dem Weltkrieg (1919) aus. Heimattreue Bulgaren, die sich von der eigenen Regierung um ihr Vaterland betrogen und an eine fremde Staatsgewalt verraten fühlen, treue Bauern und Untergebene des Fürsten Melnik, greifen zu den Waffen, als ein Trupp Soldaten der eigenen Regierung erscheint, die die Ordnung im Lande aufrechterhalten sollen. Der Aufstand wird niedergebrochen. Die Strafe für die Aufständischen ist hart. Nach wenigen Tagen ragt hoch oben über der Burg ein langer Galgen mit dem Fürsten Melnik und seinen Getreuen. Ein treuer Diener des Fürsten hat das harte Urteil vollstrecken müssen. Zugleich aber hat er auch die beiden Fürstenkinder gerettet, die er nun wie ein Vater fern der Burg in der Landeshauptstadt Sofia aufzieht. Die beiden Kinder wachsen heran. Der Junge wird Mediziner. In das Leben des Mädchens tritt ein Mann: es ist der Offizier, der siebzehn Jahre vorher ihren Vater und seine Getreuen hat erhängen lassen. Gewaltsam treibt der alte Diener nun die Dinge ihrer Klärung zu. Er wirft sich entschlossen mit seiner ganzen, alternden Kraft in das Rad des Schicksals, büßt und kehrt heim auf die Burg, auf der nun auch wieder die beiden Kinder wohnen.

Heinrich George gab diesem Film mit der Rolle des Dieners Stefan Rakitin die große, erschütternde und das ganze Bild bestimmende Gestalt, neben der es die Zartheit Gisela Uhlens und das jugendliche Temperament Will Quadfliegs nicht leicht haben (sie stellen die beiden Fürstenkinder Dimka und Dimo dar). Christian Kayßler als Fürst Melnik und Werner Hinz als Leutnant Kosta Wassileff gehören zu den weiteren wesentlichen Erscheinungen des Geschehens, das mit aufmerksamer Sorgfalt in die mächtige Szenerie mazedonischer Berglandschaft gestellt erscheint. Nebensächlichkeiten, die aber dem Kundigen auffallen, lassen hier und da — wie z. B. in verschiedenen häuslichen Szenen oder bei der Art, wie in diesem Film etwa auf „mitteleuropäische" Art Brot geschnitten wird — kleine, aber eben doch nicht entscheidende Stilmängel erkennen. Der mächtigen Erschütterung aber, die von diesem Film ausgeht, und dem gewaltigen Anruf der Herzen vermag sich niemand zu entziehen. Und ist ja schließlich doch entscheidend. (Schauburg, Gladbeck.)

Gerhard Kill.

### Erfolgreicher Gladbecker Rennfahrer

Der Gladbecker Rennfahrer Machlinski, der in der A-Klasse starten muß, bestritt vor kurzem ein Rennen, bei dem er auf einem guten Platz landete. Die Deutschen Stehermeisterschaften hinter schweren Schrittmachermotoren werden am 5. Juli auf der Radrennbahn der Stadt Bochum ausgetragen. Machlinski startet in dem großen Fliegerrennen des Rahmenprogramms. Bartoschewski ist von seiner Krankheit noch nicht genesen.

### Bannwettkämpfe der HJ.

#### am morgigen Sonntag in Hehler.

Die Bannwettkämpfe der Hitler-Jugend finden am 28. Juni in der Alfred-Meyer-Kampfbahn in Hehler statt. Der Plan sieht folgende Veranstaltungen vor: 8.30 Uhr Antreten der Mannschaften, 9 Uhr Morgenfeier, 10 Uhr Beginn der Mannschaftskämpfe, 13.30 Uhr Antreten der Einzelkämpfer, 14 Uhr Eröffnung, 14.15 Uhr 100-Meter- und 60-Meter-Vorlauf, HJ., BDM., DJ. und JM., 14.15 Uhr Kugelstoßen, 14.15 Uhr Diskus, 14.15 Uhr Keulenweitwerfen, 14.30 Uhr Hochsprung, 2 Bahnen, Schlagballweitwurf DJ. und JM., 15 Uhr 100-Meter-Zwischenlauf, 15 Uhr Weitsprung HJ., BDM., DJ. und JM., 15 Uhr Speerwerfen HJ. und BDM., 100-Meter-Zwischenlauf, 15.30 Uhr Flugballspiel, 15.45 Uhr 200-Meter-Lauf HJ., 400 und 800 Meter, 15.45 Uhr Stabhochsprung, 16.15 Uhr 1000-Meter-Endlauf, 16.15 Uhr 10 und 50 Meter, 16.30 Uhr 100-Meter-Endlauf, 16.45 Uhr Fußballspiel, 17.15 Uhr 3000-Meter-Lauf, 17.30 Uhr Fußballspiel Po[st]sport Gelsenkirchen gegen Schalke 04, 18 Uhr 4×100-Me[ter]-Staffel HJ. und BDM., 18.30 Uhr Siegerehrung.

Antreten der Mannschaftswettkämpfer und -kämpf[e]rinnen 8 Uhr Grimmschule, Antreten der Einzelwettkämp[f]er 13 Uhr Grimmschule, Antreten der Einzelwettkämpf[e]rinnen 13 Uhr Alfred-Meyer-Kampfbahn. Sämtli[che] Teilnehmer müssen im Besitze eines HJ.-Ausweises sei[n]. Zur Siegerverkündung wird Kreisleiter Plagema[nn] sprechen.

### Beckhausen 05 in Gefahr?

#### Die Tabellenverschiebung macht sich geltend.

Durch die Beschlüsse vom grünen Tisch ist, wie [wir] schon berichteten, in der 2. Fußballklasse eine bemerke[ns]werte Verschiebung eingetreten. Beckhausen hat mehr[ere] wertvolle Punkte abgesprochen erhalten, durch die es [ge]genüber seinen Rivalen Bottrop 11 ins Hintertreff[en] geraten ist. Morgen hat Beckhausen aber im SV. Zwe[ckel] einen Gegner bei sich zu Gast, der ihm zwei Punkte ei[n]bringen wird, aber auch Bottrop hat mit Moltke ein[en] Gegner zu Hause vor sich, der gleichfalls zwei Punkte a[b]treten wird, so daß Bottrop weiterhin führend bleib[en] soll. Diese Beschlüsse sind für Beckhausen, das sich bis je[tzt] sehr tapfer an der Spitze gehalten hat, sehr hart; m[an] weiß nicht, wie sich die Sache weiterhin auswirken wi[rd]. Auch zwei andere Vereine sind von der Punkteverschiebun[g], die sich durch den Ausfall von Resse 08 ergeben hat, ha[rt] betroffen worden, das sind der FC. Buer und Han[sa] Scholven, die beide zwei Spiele gegen Resse bestr[it]ten hatten und nun die dabei erreichten Punkte ei[n]büßen. Morgen sollen diese zwei Vereine, die jetzt a[m] Tabellenende stehen, auf der Löchterheide gegeneinand[er] antreten. Wer hier gewinnen wird, ist fraglich.

### Mitteilungen der Sportvereine

**Schwarz-Gelb Gladbeck.** 1. Mannschaft spielfr[ei]. 1. Jgd. Pokalspiel gegen BSG. Möller, Samstagaben[d] Anstoß 18.30 Uhr Bahnhof West. Aufstellung: Milkuh[n], Hänel, Albrecht, Hannig, Flinkmann, Zechowitz, To[...], Salten, Schwers, Wittkowski, Ludwig, Go[...], Witzenbe[r]ger, Makowiak. Aufsicht: Korno.

# Kirchhellen

### Zeit für die Heuernte

Die Sicherung des Viehbestandes und vor allem Di[e] [...]gen die Leistung des Viehs hängt in erster Linie von d[er] Güte und der Menge des Futters ab. Nur, wenn d[as] Futter in genügender Menge und möglichst bester Qu[a]lität gegeben werden kann, ist eine hohe Leistung zu e[r]warten. Da unter den herrschenden Umständen der Z[u]kauf von Futtermitteln und die Steigerung der Leistun[g] im Viehstall auf diese Weise unmöglich ist, muß die je[tzt] beginnende Heuernte möglichst beschleunigt eingebra[cht] werden. Das zum richtigen Zeitpunkt geschnittene Gr[as] kann nur dann als Heu ein wirklich wertvolles Futt[er] darstellen, wenn es nach möglichst rasch vollzogener Tr[ock]nung geborgen wird. Man muß schließlich immer m[it] Zwischenfällen rechnen, denn um die Zeit der Heuer[nte] pflegen im allgemeinen ja auch häufiger Gewitter n[ebst] nachfolgenden Regentagen aufzutreten. Es tut deswe[gen] jeder Bauer und Landwirt gut daran, die Zeit aus[zu]nutzen und sein Heu so schnell wie möglich unter Dach [zu] bringen.

### Milchleistungskontrolle durch Frauen

Nach Anordnung des Reichsbauernführers sollen [die] Milchleistungsprüfungen, welche eine der wichtigst[en] Maßnahmen zur Ertragsverbesserung beim Rindvieh d[ar]stellen, auch während der Kriegszeit in größtmöglichst[em] Umfange aufrecht erhalten und durchgeführt werden.

Es ist beabsichtigt, in der Zeit vom 19. Juli [bis] 1. August 1942 d. J. wieder einen Lehrgang für Pro[be]nehmerinnen evtl. auch Probenehmer an der Lehr- u[nd] Versuchsanstalt für Viehhaltung in Ostinghausen, Kr[eis] Soest, abzuhalten. Schriftliche Anmeldungen können v[on] Bewerbern und Bewerberinnen bei der Kreisbauernsch[aft] Recklinghausen, Abteilung Milchkontrolle, umgehend ei[n]gereicht werden. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, poliz[ei]liches Führungszeugnis sowie Ueberweisung des Arbeit[s]amtes sind beizufügen. Eine Anstellung kann nur in d[en] Nachbarkreisen erfolgen. Nähere Auskunft wird von d[er] genannten Stelle kostenlos erteilt.

Verantwortl. für den lokalen Teil i. V. Paul Klose, Bu[er]

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:
*Gretl Theiß*
*Hugo Hegemann*
Hauptmann und Bataillonsführer in einem Inf.-Regt.
Gladbeck
Kortestr. 1 — z. Zt. Ostfront
im Juni 1942

Ihre Vermählung geben bekannt:
*Fritz Zely*
*Gertrud Zely, geb. Pink*
Gladbeck, Herbertstr. 36,
den 27. Juni 1942.

Der Herr über Leben und Tod erlöste heute um 4 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
**Frau Ww. Paul Szafranek**
geb. Anna Mädler.
Sie starb nach langer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch die Heilsmittel unserer Kirche im Alter von 77 Jahren. Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:
*Die trauernden Kinder, Enkelkinder nebst Anverwandten.*
Gladbeck, Köln, Dortmund, Leipzig, Hamburg, den 25. Juni 1942.
Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 29. Juni, um 8.30 Uhr vom Trauerhause, Richard-Wagner-Straße 14, zur Herz-Jesu-Kirche; das feierliche Levitenamt ist um 8.45 Uhr; anschließend die weitere Beerdigung zum Friedhof Gladbeck-Mitte.

Kräftiger
**Beifahrer und Lagerarbeiter**
gesucht. Edeka-Großhandel, Hermannstraße 90.

Jüngere
**Hausgehilfin**
für sofort gesucht (leichte Hausarbeit). Zu erfragen in der Geschäftsst. des W. B. Gladbeck.

Student kauft
1 Anzug, Gr. 44—46 (dunkel),
1 Diat.-Ziehharmonika, 3—4reih.
Offerten unter Nr. 1192 an die Geschäftsstelle des Westfälischen Beobachters Gladbeck.

**Konditorei**
oder Feinbäckerei von einem Fachmann zu pachten evtl. zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Am 26. 6. an der Post in Gladbeck ein
**Notizbuch mit 20 RM. Inhalt** und Fleischscheine, auf den Namen Wittwer und Stegemann lautend, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieses gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle des Westfälischen Beobachters Gladbeck.

**Akkordeon**
mit Klaviertast. (32 Bäs[se]) für 80 RM. [zu] verkaufen.
Zu erfragen [i.] d. Geschäftsst. W. B. Gladbe[ck].

„Mein Garten, meine Welt"
Ein praktisches Lehrbuch für den Schul-, Haus- und Kleingartenbetrieb.
Verfasser: August Wessendorf, Gladbeck. 98 Seiten, reich illustriert. Preis 1,20 RM.
Zu beziehen durch
*Verlagsanstalt F. Post, Gladbeck.*

Gebrauchtes elektrisches
**Bügeleisen**
zu kaufen g[e]sucht.
Zu erfrag. i[m] W. B. Gladbe[ck].

**Lest den „W.B."**

Berufstätige Dame sucht in gutem Hause freundliches
**möbl. Zimmer**
mit Morgenkaffee oder voller Pension.
Angebote unter 1200 an die Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

**Drahthaar Foz**
entlaufen, auf den Namen „Apel" hörend. Wiederbringer erhält Belohnung.
Etremmer, Kirchhellen, Gahlener Straße. Tel. 402.

**Spanische Murcia-Kapern**
**„Surfines"**
500 Gramm nur 1,80 RM.
W. Schlingmann, Gladbeck, Kampstr. 47. Ruf: 2062.

Wünsche, gleich welcher Art, erfüllen die Klein-Anzeigen im „Westfälischen Beobachter"

*Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumann-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus*
**kein Postversand**
*statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.*
Heumann Heilmittel
sparsam anwenden

**Bekanntmachung.**

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine I u. II für Speisefette und Margarine für die Monate Juli 1942 bis Juni 1943 erfolgt am Dienstag, 30. Juni 1942, von 8—12.30 Uhr und von 15 bis 17.30 Uhr auf Zimmer Nr. 4 des Amtshauses.

Die Scheine werden nur gegen Vorlage der roten oder gelben Kontrollnummernkarten und des grauen Haushaltsausweises ausgehändigt. Nur erwachsene Personen sind berechtigt, die Scheine in Empfang zu nehmen. Wissentlich falsche Angaben über die Einkommensverhältnisse u. Personenzahl werden strafrechtlich verfolgt.

**Eine spätere Ausgabe an Nachzügler erfolgt nicht mehr, worauf hiermit besonders hingewiesen wird.**

Kirchhellen, den 24. Juni 1942.
Der Bürgermeister.

# Westfälischer Sport-Beobachter

## Umfangreicher Sport bei der Hitlerjugend

### HJ.-Bannkämpfe auf der Alfred-Meyer-Kampfbahn

Sonntag morgen beginnen die Bannkämpfe der HJ. in der Alfred-Meyer-Kampfbahn in Heßler. Die Bannsportkämpfe werden eingeleitet mit einer Morgenfeier, die für 9 Uhr angesetzt ist. Die Kämpfe ziehen sich den ganzen Tag über hin. Morgens sind Mehrwettkämpfe, nachmittags ab 14 Uhr die Einzelkämpfe. Die Bannsportwettkämpfe werden mit einem Fußballspiel zwischen dem Bannmeister, Postsport Gelsenkirchen und FC. Schalke 04 abgeschlossen, ein Spiel, das besondere Beachtung verdient. Sonntag wird also die Kampfbahn in Heßler wieder von einem lauten und fröhlichen Treiben erfüllt sein. Die Bannsportfeste der HJ. verdienen besondere Beachtung, weil hier der Leistungswert der sportlichen Jugend des Bannbereichs der Jugend festgelegt wird.

Aus Anlaß der Bannsportwettkämpfe besteht am 28. Juni für sämtliche Fußballmannschaften Spielverbot.

#### HJ.-Gruppenspiele im Fußball und Handball

Die westdeutschen HJ.-Gebietsmeister im Fußball und Handball stehen am kommenden Sonntag mit Ausnahme von Ruhr-Niederrhein, in dessen Gruppe die Spiele erst am 5. Juli beginnen, wieder im Gruppenkampf. In der Fußball-Gruppe 12 wird in Ludwigshafen im Kampf zwischen Westmark und Düsseldorf voraussichtlich die Entscheidung fallen, dem Sieger wird der Gruppensieg kaum noch zu nehmen sein, denn Moselland und Köln-Aachen, die sich in Koblenz treffen, spielen nach ihren hohen Niederlagen im ersten Gang keine Rolle mehr. Aehnlich ist die Lage in der gleichen Handball-Gruppe, wo sich in Haßloch Westmark und Düsseldorf sowie in Andernach Moselland und Köln-Aachen gegenüberstehen. In der Fußball-Gruppe 11 spielt Westfalen in Gotha gegen Thüringen, das ebenso wie Westfalen das erste Spiel verloren hat. Der Gruppensieger wird möglicherweise schon im Kampf Kurhessen — Hessen-Nassau festgestellt. In der gleichen Handball-Gruppe wird die Entscheidung dagegen weit knapper sein. In Mainz spielen Hessen-Nassau gegen Westfalen und in Kassel Kurhessen gegen Thüringen. Eine neue Niederlage wird aber auch hier die Westfalen aus dem Rennen werfen.

#### HJ.-Ruderregatta am 5. Juli in Witten

Das Gebiet Westfalen veranstaltet am 5. Juli 1942 auf der Ruhr bei Witten am Bootshaus des Rudervereins Bochum eine HJ.-Ruderregatta. Das Programm sieht insgesamt 15 Rennen vor. Die HJ.-Ruderwettfahrt wird mit einer Flaggenhissung eingeleitet.

#### HJ.-Hockeyturnier in Dortmund

In der Kampfbahn „Rote Erde" steigt am Wochenende ein größeres Hockeyturnier der Hitler-Jugend, an dem sich die Banne Gelsenkirchen, Dortmund, Hagen, Münster, Soest und Oeynhausen beteiligen. In diesem Turnier wird gleichzeitig der Meister des Gebiets Westfalen ermittelt. Titelverteidiger ist der Bann Gelsenkirchen, der auch in diesem Jahr mit den besten Aussichten in den Kampf geht. Die angesetzten elf Spiele werden wie folgt ausgetragen: Samstag drei, Sonntagvormittag drei und am Nachmittag die restlichen fünf Treffen. Schöne Kämpfe sind zu erwarten.

#### Gebietsmeisterschaften im Rollschuhkunstlaufen

Die Gebietsmeisterschaften im Rollschuhkunstlaufen der HJ. finden am 27. und 28. Juni auf der Platzanlage an der Westfalenhalle statt. Mit dem Pflichtlaufen der B- und C-Klassen werden die Kämpfe am Samstag um 14 Uhr eingeleitet und am Sonntagnachmittag um 16 Uhr mit dem Kürlaufen der A-Klassen abgeschlossen. Die Spitzenklasse des EV. Westfalen Dortmund wird auch in diesem Jahr die ersten Plätze wieder unter sich ausmachen.

## Neusel im zweiten Frühling

**Zwei Landsknechte des Ringes in Hamburg / Kampf um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft**

Die hochgetürmten Holzlasten auf dem Hamburger Union-Sportplatz haben sich mittlerweile zu vier großen Sitzplatzblocks geordnet. Der Fußballplatz ist zur Boxarena geworden. Der Zeitnehmer kann an den Gong hauen und den Ring freigeben zum Kampf um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft: Heuser — Neusel.

Die Hamburger haben sich inzwischen von dem leichten Kinnhaken erholt; es war ein Schlag, daß ihr langer Boxheld Riebel Vogt zurücktreten mußte von dem Kampf gegen Heuser, weil die Wehrmacht wichtigere Dinge mit ihm vorhat. Aber nun sind sie über den Schock weg froh, daß Walter Neusel in prächtiger Sportkameradschaft sofort in die Bresche sprang, kampffreudig seinen Erholungsurlaub in hartes Training umwandelte und nun „sehr gut im Schuß", wie er uns aus seinem Charlottenburger Trainingslager fernmündlich mitteilte, fröhlich dem großen Ereignis entgegensieht. Adolf Heuser hat sich zwei Wochen früher auf den Kampf einstellen können; er hat gründliche Arbeit in der Berliner „Olympia-Schule" geleistet.

Die Kämpfe gegen Seidler und Olle Tandberg haben gezeigt, daß Walter Neusel, der die schönsten internationalen Erfolge aufzuweisen hat, seinen zweiten Frühling erlebt. Er fühlt sich in der besten Form seines Lebens, und so will er die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft wiedererobern, die er am 9. November 1940 in Berlin nach Punkten an Heinz Lazek verlor. Tandberg, der junge, groß veranlagte Schwede, der nach Muskla und Kölblin bereits den Boxhimmel vor sich sah, mußte in Berlin erleben, daß „der alte Neusel" ihm noch eine ganze Menge vorzumachen hatte und ihm sogar an Angriffsgeist und Ausdauer einiges voraus war. Ja, Neusel ist ein würdiger Gegner für den Haudegen Heuser, der vor fünf Jahren nach großem Kampf gegen Roth (k. o. in der 7. Runde) Weltmeister im Halbschwergewicht wurde und dann auf Betreiben der Yankees seinen wohlerworbenen Titel ablegen mußte. Heusers farbige Kampfführung, sein feuriges Draufgehen, sein tapferer Einsatz, seine Schnelligkeit und Lebhaftigkeit haben ihm überall viele begeisterte Anhänger verschafft. Ein Mann mit soviel Wagemut, ein kühner Ritter der Faust, ein Feuerwerker der boxerischen Schlagkunst ist in jedem Ring ein gern gesehener Gast.

Es sind zwei ungleichartige Gegner, die in dieser Meisterschaft einander gegenüberstehen, und das macht ihren besonderen Reiz aus. Neusel ist 10 Kilogramm schwerer und mit 1,86 Meter 14 Zentimeter größer als Heuser; gewichtige Vorteile. Indes: Heuser ist schneller, spritziger; er hat Heinz Lazek zweimal geschlagen, gegen den Neusel zweimal unterlag. Seine Treffer haben es in sich. So liegt die nötige herrliche Spannung über dem Ausgang dieses Kampfes der beiden zur Zeit stärksten deutschen Schwergewichtler: Heuser oder Neusel, das bleibt die große Frage.

#### Um Westfalens Boxtitel

Im Bochumer Schützenhof führen am kommenden Sonntag Westfalens Amateurboxer ihre Meisterschaften mit der Zwischenrunde fort. Zwölf Kämpfe werden in allen Klassen die Dinge weiter klären und in ihrer hervorragenden Besetzung sicherlich sehr viele Boxfreunde nach Bochum bringen. Neben dem Deutschen Jugendmeister Ferdi Hoog vom DSC. Hagen und seinen talentierten Kameraden tauchen auch wieder so ringerfahrene Männer wie Erich Prieß (früher Wanne-Eickel) und Müller (früher BC. Schalke) im Kampfring auf. Das Programm:

Federgewicht: Reichert (Bochum) — Strangfeld II (Herten), Genuit (Herford) — Broderect (Bochum), Hoog (Hagen) — Müller (Bochum); Leichtgewicht: Rinker (Hagen) — Scheiba (Bochum), Matzko (Bochum) — Kraft (Hagen); Weltergewicht: Kaak (Recklinghausen) — Gertzen (Münster), Spreitz (Scherlebeck) — Fischer (Bochum), Küllmer (Dortmund) — Konrad (Bochum), Nowack (Hagen) — Puchalski (Dortmund); Mittelgewicht: Prieß (Bochum) — Schöppmeier (Bochum), Steinberg (Neheim) — Skutza (Bochum); Halbschwergewicht: Kosche (Herford) — Schreiber (Bochum), Berg (Witten) — Wessolv (Buer).

#### Nur zweimal in der 1. Klasse

**BSG. Hassel — Sportfreunde Gladbeck.**

Hassel hat nach der Leistung zu urteilen nicht den schlechten Tabellenplatz verdient, aber das Glück war nicht mit der Mannschaft. Unbeständig war sie von Anfang an, sie konnte nur ein oder zwei Sonntage überzeugen. Der Sturm ist gegenüber dem Vorjahr erheblich schwächer geworden. Die Sportfreunde können sich auch nicht gerade rühmen, eine beständige Leistung in diesem Jahre gezeigt zu haben. Immerhin reichte es, um den zweiten Platz in der Tabelle zu besetzen.

**SC. Union Recklinghausen — SV. Union Gelsenkirchen.**

Im ersten Spiel brachte Gelsenkirchen dem Gegner eine ungewöhnliche Niederlage bei. Die Mannschaft von Recklinghausen war damals noch in guter Fahrt. Jetzt ist es schon so eine Sache. Spielen einige Urlauber in der Mannschaft mit, dann hat der Gast nur wenig zu hoffen. Muß die Elf aber Ersatz einstellen, dann dürfte der Gast die Oberhand behalten, der in den letzten Spielen eine wesentliche Verbesserung seiner Leistung nachweisen konnte.

## Waltrop richtet einen Renntag aus

**Ein interessantes und vielseitiges Programm**

Die junge Stadt Waltrop hat am Sonntag ihren großen Tag. Der Rennverein hat sich trotz vieler Schwierigkeiten entschlossen, auch im dritten Kriegsjahre seinen traditionellen Renntag zur Durchführung zu bringen. Dieser Entschluß ist dem Verein sehr zu danken, denn er dient damit nicht nur dem Vollblutgalopp- und Trabrennsport, sondern vorwiegend den Interessen des Halbblutsportes, der bisher während des Krieges im Westen des Reiches kaum eine Pflegestätte hatte. Das Programm für den kommenden Sonntag sieht im ganzen acht Rennen vor, darunter zwei Rennen für alle Pferde (Vollblut-Galopprennen), drei Vollblut-Trabrennen und drei Halbblutrennen. Der Nennungsschluß ist so versprechend ausgefallen, daß mit einer guten Besetzung der Prüfungen und mit interessantem Sport zu rechnen ist. Die beiden Vollblut-Galopprennen, der „Preis des Kreises Recklinghausen", ein Jagdrennen über 3200 Meter, und der „Preis der Stadt Waltrop", ein Flachrennen über 1600 Meter, haben 17 bzw. 18 Unterschriften erhalten, darunter auch für einige der besten Halblutpferde. Die Beschickung der drei Trabrennen hat die Westdeutsche Traberzentrale in Gelsenkirchen übernommen. Der „Preis von Recklinghausen" (Grundlage 4000 RM., 1800 Meter) sieht 12 Nennungen vor. Die Grundlage im „Preis von Gelsenkirchen" über 2000 Meter für Pferde aller Länder beträgt 15 000 RM. Nennungen sind dafür 13 abgegeben. Der Renntag wird mit einem Ausgleich III über 1900 Meter und 12 Nennungen beschlossen. Von den drei Halbblutrennen steht das „Reichsverband-Jagdrennen" über 3000 Meter, das den fünfjährigen und älteren Pferden vorbehalten ist, im Mittelpunkt der Veranstaltung. Unter den 15 eingegangenen Nennungen befindet sich beste Steeplerklasse. Das „Dreijährigen-Halbblut-Flachrennen" erhielt 12 Unterschriften und ist damit außerordentlich gut besetzt. Für das Flachrennen für vierjährige und ältere Halbblutpferde, das den Namen „67 Jahre Waltroper Rennen" trägt, sind 17 Pferde genannt.

Alles in allem genommen, steht ein Renntag bevor, der es an interessanten sportlichen Momenten nicht fehlen lassen dürfte.

Rennen 1: Adlinde — Flandern — Lotse.
Rennen 2: Folkmar — Albinus — Freya.
Rennen 3: Mooran — Impressario — Eilprinz.
Rennen 4: Agelia — Jumo — Kura.
Rennen 5: Anwalt — Gus Martin — Mikki Williams.
Rennen 6: Nordenburg — Weltfriede — Leibgardist.
Rennen 7: Herzdame — Adresse — Idealist.
Rennen 8: Deutscher Vater — Winzerin — Mein Stolz.

#### Deutschlandpreis ohne Effendi

Der Favorit der wichtigsten Dreijährigenprüfung im Galopprennsport, dem 100 000-Mark-Rennen um den Großen Deutschland-Preis am kommenden Sonntag, 28. Juni, in Hamburg-Horn, kann nicht am Ablauf erscheinen. Effendi, der von Herold aus der Edelreis gezogene Hengst des Gestüts Ebbesloh, wurde plötzlich vom Husten befallen, so daß am Donnerstagabend für den aussichtsreichsten Bewerber die Nennung zurückgezogen werden mußte. Das Gestüt Ebbesloh wird durch die Reugelderklärung für Effendi im Deutschland-Preis nun nicht vertreten sein. Der Ausgang des Rennens, zu dem immer noch 13 Pferde bereitstehen, ist damit völlig offen geworden.

## Feuerschutz der deutschen Ernte

**Energisches Vorgehen gegen den Leichtsinn**

Der Kampf des deutschen Volkes um Sein oder Nichtsein verlangt mehr denn je, daß den Maßnahmen zum Schutz der Ernte im Erntejahr 1942 von allen Dienststellen und allen Teilen der Bevölkerung erhöhtes Interesse entgegengebracht wird. Das deutsche Volk kann es sich nicht gestatten und will nicht länger zusehen, daß das Ernteergebnis durch unverantwortliche Elemente, die noch immer glauben, sich über die Bestimmungen zum Schutz der Ernte in grob fahrlässiger Weise hinwegzusetzen, beeinträchtigt wird. Der Reichsführer ff und Chef der deutschen Polizei hat daher angeordnet, daß alle Maßnahmen zum Schutze der Ernte in Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen vorzubereiten sind. Alle für die deutsche Ernte bestehenden Gefahrenquellen sind rechtzeitig zu beseitigen. Vor Beginn der Ernte sind die Dreschplätze zu kontrollieren ebenso die Maschinen nebst Zubehör. Alle in den früheren Jahren angeordneten Maßnahmen sind noch gründlicher und nachdrücklicher durchzuführen als sonst. Personen, die Betriebe der Land- oder Ernährungswirtschaft, in denen sich Getreide, Futter, Heu, Stroh, usw. lagern, durch Rauchen, durch Verwenden von offenem Feuer oder Licht, deren ungenügende Beaufsichtigung, durch Wegwerfen brennender oder glimmender Gegenstände oder sonstiger Weise vorsätzlich oder fahrlässig in Brandgefahr bringen, sind unverzüglich anzuzeigen, damit ihre Bestrafung auf Grund der verschärften Strafvorschriften des Strafgesetzbuches herbeigeführt wird. Der durch die Inanspruchnahme der Bevölkerung besonders während der Erntezeit eintretenden ungenügenden Beaufsichtigung der Kinder und den damit in Zusammenhang stehenden steigenden Kinderbrandstiftungen ist durch wiederholte Hinweise, daß Streichhölzer, Feuerzeuge und Brenngläser nicht in Kinderhand gehören, entgegenzuwirken. Durch die Mithilfe von Gliederungen der Partei, die Anlage von Erntekindergärten usw. kann hier erfolgreiche Abhilfe geschaffen werden. Weiter werden in dem Erlaß Hinweise für die sachgemäße Benutzung und Lagerung der Kraftstoffe gegeben. Im Hinblick auf die vielfach eingesetzten ortsfremden Hilfskräfte wird die Erwartung ausgesprochen, daß die einheimische Landbevölkerung in der Befolgung der zum Schutz des Erntegutes erlassenen Anordnungen mit gutem Beispiel vorangeht.

**10 000 mal mit dem Rettungswagen ausgefahren.**

Der 63jährige DRK.-Haupthelfer Franz Höfele aus Graz beging dieser Tage seine 10 000. Ausfahrt mit dem Rettungswagen als Jubiläum. Die Kreisstelle Graz hielt aus diesem Anlaß eine feierliche Stabssitzung ab, in der der Jubilar Gegenstand zahlreicher Ehrungen war. Er hat während seiner 10 000 Fahrten selbst keinen Menschen verletzt oder in Gefahr gebracht.

**Duell zwischen Fisch und Angler.**

Ein Wels von über 20 Kilo an der Angel ist immerhin ein besonderes Glück. Der Angler, der in der Nähe von Napajedl bei Prag diesen Fang machte, hatte allerdings keine leichte Beute. Fast zwei Stunden mußte er mit dem Wels kämpfen, der 1½ Meter lang war. Er mußte ins Wasser und auch wiederholt den Wels nachschwimmen, bis es ihm gelang, den ermatteten Gegner an Land zu bringen.

## Das Drama von Queretaro

**Kampf und Ende Kaiser Maximilians — Tatsachenbericht von Eduard Funk**

VI.

**Kriegsrat am Rio Grande**

Petroleumlampen werfen nur ein spärliches Licht in den schmucklosen Raum, in dessen Mitte ein langer Tisch steht, auf dem mehrere große Landkarten liegen. Das Gespräch der Männer wird begleitet vom monotonen Rauschen des Rio Grande, der seine schmutzigen Wasser an den dicht verhangenen Fenstern des Hauses vorüberwälzt.

„Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Franzosen planmäßig ihren Rückzug fortsetzen." Metallisch hart klingt die Stimme des Präsidenten Juarez, der sich langsam von seinem Stuhl aufrichtet und seinen massigen Körper in den Leuchtkreis der grünbeschirmten Ampeln schiebt, um mit prüfendem Blick die roten Pfeile zu verfolgen, die auf der vor ihm ausgebreiteten Karte vom Rio Grande südwärts streben. „Ich habe mir Ihre Vorschläge reiflich überlegt und bin dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß wir nicht mehr länger säumen dürfen, um zu verhindern, daß Bazaine sich wieder anders besinnt."

„Damit ist nicht mehr zu rechnen, Herr Präsident."

„Woher wissen Sie das?"

„Meine Regierung" — erwidert der amerikanische General Crawford — „besitzt zuverlässige Informationen, wonach der Marschall Befehl erhalten hat, die Konzentration seiner Truppen zu beschleunigen und sich auf keine neuen Operationen mehr einzulassen."

„Umso besser! Mein Plan sieht also folgendes vor: General Corona rückt auf dem rechten Flügel entlang der Sierra Madre vor, um möglichst schnell Culiacan zu erreichen. General Corlina forciert auf dem rechten Flügel die Eroberung von Monterey und Saltillo, während General Negrete an der Küste von Tamaulipas landen muß, von wo er die Pässe des Huasteca-Gebirges nehmen und damit den Weg nach Mexiko-Stadt öffnen soll. Während wir auf diese Weise den Feind in die Zange nehmen, fällt die schwierigste Aufgabe jedoch General Ortega zu, da die Mitte der Front auf den stärksten Widerstand stoßen dürfte."

„Außerdem ist meine Ausrüstung und Bewaffnung zu schwach", wirft Ortega ein.

„Dafür wird gesorgt."

„In welcher Weise?" fragt der General überrascht zurück.

„Meine Herren!" — Juarez wirft dem Amerikaner Crawford einen aufmunternden Blick des Einverständnisses zu. — „Meine Herren, ich habe Ihnen eine streng vertrauliche Eröffnung zu machen. Ich habe aus Washington durch Vermittlung unseres hier anwesenden Freundes eine Botschaft erhalten, in der sich Präsident Johnson bereit erklärt, uns 50 Millionen Piaster zur Verfügung zu stellen, wenn wir dafür die Provinz Nieder-Kalifornien an die USA abtreten. Mit dieser Summe kann eine neue Armee ausgerüstet werden, die etwa 10 000 Mann umfassen soll. General Crawford wird uns aus Beständen seines Landes 100 000 Gewehre und 40 Geschütze mit ausreichender Munition beschaffen."

„Ist das wahr?" — Corlina schlägt begeistert mit der Faust auf den Tisch, daß die Petroleumlampen erschreckt aufklirren.

„Aber eine ganze Provinz abtreten . . . Das ist ein sehr hoher Preis. Kopfschüttelnd betrachtet General Negrete den Präsidenten, dessen Backenknochen im matten Schein der Dämmerung gleich kantigen Wülsten die Wölbung der Stirne noch unterstreichen. In seinen kalten, schwarzen Augen rührt sich nichts. Wie eine Mumie sitzt der fünfzigjährige Indianer am Tisch und seine Gestalt wirkt nur noch unheimlicher, wenn seine aufgeworfenen Lippen, ohne daß seine Miene, seine Hände die geringste Bewegung verraten, harte Sätze prägen.

„Jede Debatte, meine Herren, ist überflüssig" — so spricht er, jedes Wort wie einen Befehl ausstoßend. „Die Entscheidung ist bereits gefallen."

Negrete erwidert nichts. Er schaut nur ratlos zu seinen Gefährten hinüber, von denen jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt zu sein scheint.

„Was für Nachrichten haben Sie von der Front?" wendet sich Crawford unvermittelt an den Präsidenten.

„Gute. Seit Mejia bei Camargo vernichtend geschlagen wurde und nur noch einen Bruchteil seiner Divisionen bei Matamoros auf die französischen Schiffe brachte, ist der Norden fest in unserer Hand. Auch im Süden hat sich der Aufstand des Profirio Diaz befriedigend entwickelt. Die österreichische Legion erlitt eine schwere Schlappe."

„Und was macht der Prinz?"

„Er hat Sorgen genug im eigenen Hause, die ihn hindern, uns gefährlich zu werden. Wißt Ihr, daß Charlotte, die sogenannte Kaiserin, krank ist? General Zires, den Maximilian für einen seiner Treuesten hält" — ein häßliches Lachen fliegt durch Zimmer —, „hat mir dieser Tage mitgeteilt, daß man Zweifel an ihrer Vernunft haben müsse. Charlotte sei zuweilen völlig unberechenbar und er vermute, daß das aus ihren Augen leuchtende Fieber nicht auf erhöhte Körpertemperatur zurückzuführen sei."

Juarez Augen wandern von einem General zum andern, um die Wirkung dieser sensationellen Behauptung auszukosten. „Das Wasser muß Maximilian schon sehr hoch am Halse stehen, wenn er diese Frau nach Europa schickt, um Hilfe zu holen." Triumphierend zieht der Indianer zum Beweis des Gesagten ein Zeitungsblatt aus der Tasche: das „Diario del Impero" vom 8. Juli 1866, das die bevorstehende Abreise der Kaiserin ankündigte.

„Auch dieses Blatt hat mir Zires aus Mexiko-Stadt übersandt. Sie staunen, meine Herren, aber ich weiß noch mehr. Als Maximilian erfuhr, daß Almontes Ueberredungskünste an Napoleons Nein abgeglitten waren, wollte er in der ersten Verzweiflung abdanken. Es wäre das Klügste gewesen, was er hätte tun können. Charlotte hat ihn jedoch davon abgehalten mit dem Vorschlag, selbst nach Paris zu fahren und einen letzten Versuch zur Umstimmung des französischen Kaisers zu machen. Außerdem will sie mit dem Papst ein Konkordat aushandeln, das den Klerikalen den Wind aus den Segeln nehmen soll."

„Damit hängt wohl auch die Regierungsumbildung zusammen, die Maximilian für zweckmäßig hält", meint Negrete.

„Sie ist alles andere als das. Er wird damit die Zahl seiner Feinde nur vermehren, denn nichts ist in Mexiko verhaßter als eine klerikale Regierung, vor allem dann, wenn zwei Franzosen in ihr sitzen. Der Generalstabschef Osmont ist Kriegsminister und der Intendant Friant Finanzminister geworden. Diese Tatsache wird auch die Aufmerksamkeit des Präsidenten Johnson verdienen."

„Ich bin überzeugt", erwidert der sich angesprochen fühlende Crawford, „daß meine Regierung unverzüglich protestieren wird."

Jede weitere Bemerkung mit herrischer Gebärde abweisend, erhebt sich Juarez, indem er auf den Amerikaner zugeht und ihm herzlich die Hand schüttelt. Steif erwidert dieser das Kompliment des Indianers, der flüchtig auch die anderen Generale verabschiedet: „Morgen will ich Ihre detaillierten Operationspläne haben. Wir werden übermorgen Paso del Norte verlassen und nach Chihuahua reiten. Das wird der Auftakt der neuen Offensive sein!"

*

Immer rascher entgleiten Maximilian die Zügel. Die Generale Zires und Parra, einige liberale Politiker und hohe Geistliche werden zwar verhaftet, weil ihre Verschwörung gegen den Kaiser rechtzeitig entdeckt wird. Aber dennoch verhängt das Urteil über sie nur die Verbannung nach Yucatan, der südöstlichsten Provinz, deren sich der Monarch noch einigermaßen sicher glaubt. In den anderen Gebieten schreitet jedoch die Auflösung mit Riesenschritten fort. Selbst der Präfekt von Guadalajara, auf den früher immer Verlaß war, ist zu Juarez abgefallen.

Auch Bazaine ist für den Kaiser keine Stütze mehr. Der Marschall will sogar den Eintritt der beiden französischen Offiziere in die mexikanische Regierung sabotieren und schließlich weigert er sich rundweg, vom Kaiser noch Befehle anzunehmen, ehe sich dieser nicht dem Ultimatum Napoleons unterworfen hat.

Am 30. Juli 1866 kapituliert Maximilian: er unterzeichnet den französischen Vertragsentwurf.

„Der Kaiser", so schreibt Graf Keratry, einer der Ordonnanzoffiziere Bazaines, in sein Tagebuch, „hat damit eine unheilvolle Uebereinkunft geschlossen, von der er wußte, daß sie zum Nationalbankerott führen mußte, wenn er sie einhielt. Es wäre des Kaisers würdiger gewesen, selbst seine Krone zu zerbrechen, zurückzutreten und der französischen Regierung die ungeheure Verantwortung zu überlassen. Vielleicht hoffte er noch auf den Erfolg der Entsendung der Kaiserin nach Paris und Rom. Dies ist seine einzige Entschuldigung." (Fortsetzung folgt.)

Wäsche will atmen! Vier und auch sechs Wochen, mitunter noch länger, muß die Schmutzwäsche warten, bis sie gewaschen wird. In dieser Zeit drohen ihr so manche Gefahren. Feuchte und unter Luftabschluß aufbewahrte Wäsche wird muffig und stockfleckig. Nehmen Sie darum zum Aufbewahren einen Korb, ein Netz, eine Lattenkiste, kurz einen Behälter, der der Luft freien Zutritt gewährt. Hüten Sie sich, feuchte Wäsche, z. B. feuchte Handtücher oder verschwitzte Hemden in die Schmutzwäsche zu geben. Stockfleckige und muffige Wäsche läßt sich schwerer waschen und verbraucht mehr Seife und Waschpulver. Denken Sie schon bei der Aufbewahrung der Wäsche an das spätere Waschen. Sie erleichtern sich die Arbeit dadurch oft ganz wesentlich. Sammeln Sie z. B. alles, was zur Waschgruppe Feinwäsche zählt, möglichst getrennt von aller anderen Wäsche. Dann kann das fettige Geschirrtuch niemals seine Fettflecken auf das kunstseidene Oberhemd abgeben. Denken Sie nicht: es ist sowieso schon schmutzig. Heute spielt auch der Grad der Verschmutzung eine Rolle — denn je schmutziger die Wäsche, desto höher der Waschmittelverbrauch. Auch beim Tragen der Wäsche sollten Sie schon an das Waschen denken! Wie viele Beschmutzungen könnten dann vermieden werden! Wie einfach ist es, wenn man beim Händewaschen die Ärmel aufkrempelt, um die Manschetten nicht feucht und rasch schmutzig zu machen. Und doch — wie wenige unterziehen sich dieser geringen Mühe. Ermahnen Sie darum Ihre Angehörigen immer wieder, an den ... Schonung der Wäsche ... vernichtet ... die Waschseife.

SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN


**Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt.**

**Dortmund.** Das Sondergericht Dortmund verurteilte in der gestrigen Verhandlung in Herne den 35jährigen Paul Nierwald aus Herne als Gewaltverbrecher wegen versuchten Mordes an seiner früheren Ehefrau zum Tode. Nierwald, der von seiner Frau geschieden war, hatte sie schon früher des öfteren mit dem Messer und anderen Gegenständen bedroht. Anfang dieses Jahres gelang es ihm, sich in den Besitz einer Pistole zu setzen. Mit der Absicht, seine frühere Ehefrau zu töten, begab sich Nierwald am 1. April in deren Wohnung und begann mit ihr eine kurze Auseinandersetzung, in deren Verlauf er zur Pistole griff und aus nächster Nähe einen Schuß auf sie abgab, durch den sie erheblich am Kopfe verletzt wurde. Nur einem Wunder ist es zu verdanken, daß die Frau, die wochenlang im Krankenhaus gelegen hat, mit dem Leben davongekommen ist. Die grausame und aus niedrigsten Beweggründen begangene Tat des Angeklagten konnte nur mit dem Tode gesühnt werden.

**Bobbo fährt schwarz.**

**Köln.** Eine reizende kleine Tiergeschichte hat sich in einer rheinischen Stadt zugetragen. Bobbo war der Liebling der Familie, die ihn einst auf der Straße aufgelesen und dann unter vielen Mühen großgezogen hatte. Bobbos bester Freund war der älteste Sohn der Familie. Als dieser vor einiger Zeit heiratet, und in einem 20 Kilometer entfernt liegenden Ort zog, ging Bobbo natürlich mit. Bobbo fühlte sich in der ländlichen Gegend außerordentlich wohl. Wenn man zu den Eltern in die Großstadt fuhr, wurde Bobbo natürlich in der Elektrischen mitgenommen. Leider währte diese schöne Zeit nicht lange. Herrchen wurde nach Berlin versetzt. Bobbo konnte man nicht mitnehmen, und Bobbo mußte in die Stadt zurück. Er sehnte sich aber nach der ländlichen Ungebundenheit. Der Weg dorthin schien Bobbo absolut nicht unüberbrückbar. An der gewohnten Haltestelle, von der er früher mit seinem großen Freund nach dem ländlichen Ort gefahren war, fand sich Bobbo ein und bestieg einfach die Straßenbahn. Wenn der Schaffner kam, verdünnte er sich. Bobbo wurde so zu einem Schwarzfahrer. Erwischte man ihn und jagte ihn mit Püffen und Knüffen aus, dann setzte er seine Reise eben unbekümmert fort. Genau so machte er es bei der Heimreise. Daheim kam er vor verschlossenen Türen, wo er so lange heulte, bis das Ehepaar geweckt wurde und ihn hereinließ.


**Stellen-Angebote**

**Hausangestellte**, erfahren, die in Gemeinschaft mit der Hausfrau alle Arbeiten verrichtet, zum 15. 8. od. später gesucht. Frau Else Widder, Wuppertal-Oberbarmen, Schwarzbach 168.

Suche sofort einige gutaussehende **Serviererfräulein** für meinen Restaurations- und Varietee-Betrieb. Angebote an die Bahnhofshotelbetriebe Gelsenkirchen.

Suche für meinen Geschäftshaushalt tüchtiges, ehrliches **Mädchen**, nicht unter 18 Jahren. Hochstraß, Lebensmittel, Wuppertal-Barmen, Rödigerstraße 135.

2 tüchtige **Serviererfräulein** für bestrenommiertes Tagescafé für sofort gesucht. Konditorei-Café Ernst Honnefh, Boppard a. Rh.

**Serviererfräulein** für Konditorei-Café in Gelsenkirchen gesucht. Schr. Angebote unter 2130 an den WB. in Gelsenkirchen.

**Werbe-Anzeigen**

HAUS NEUERBURG

Wir sind genötigt, auf das Goldmundstück der
GÜLDENRING
zu verzichten. Künftig liefern wir dafür
MANENGOLD
ohne Mundstück
Nach wie vor ein reiner Orient-Tabak